GESICHTER DER SCHWEIZ

GEOGRAFISCHE
BILDPRÄSENTATIONEN

© swissfaces.ch H. Gerber, Basel

STADT ZÜRICH, Kreis 1

Altstadt und Hochschulen

Eine geografische Bildpräsentation

Geht das überhaupt, dass die Stadt Zürich von einem Basler vorgestellt wird ? Nun – wir werden sehen .....

Lehrmittel
Schulkarte Schweiz (Alle unterstrichenen Namen sind auf der Schulkarte zu finden)
Schweizer Weltatlas (blau) Seite 33 / Schweizer Weltatlas (violett) Seite 31
Schweiz, ilz-Lehrmittel von Klaus Burri S. 223 - 235

Inhaltsangaben «Zürich Stadt, Kreis 1»

Kapitel 1	Platzspitz, Landesmuseum und Hauptbahnhof
Kapitel 2	Sihl, Schanzengraben und Löwenstrasse
Kapitel 3	Bahnhofstrasse und Bürkliplatz
Kapitel 4	Enge, Zürichsee und Quaibrücke
Kapitel 5	Linkes Limmatufer und Lindenhof
Kapitel 6	Rechtes See- und Limmatufer mit Bellevue, Sechseläutenplatz und Stadelhofen
Kapitel 7	Rechtsufrige Altstadt und Niederdorf
Kapitel 8	Kantonsschulen, Hochschulen, Kunsthaus
Kapitel 9	Das Central und der nördliche Zipfel des Kreises 1

Die Kapitelzahlen sind direkt mit den entsprechenden Anfangsseiten verlinkt.

Alle internen Links sind in dieser türkisblauen Farbe geschrieben, *Links ins Internet sind kursiv*.

Mit der Taste «Home» bzw. «Pos1» kommt man von jeder Seite aus direkt zur Startseite zurück.

Wir befinden uns hier am nördlichsten Punkt der Zürcher Altstadt, wo die Limmat und die Sihl sich vereinigen. Die Limmat und mit ihr der Zürichsee werden hier reguliert, damit das Seeniveau von 406 m konstant gehalten werden kann. Wir hüpfen jetzt über die Sihl zum Platzspitz hinüber.

Im Jahr 1955 entstand am Platzspitz der Granitbrunnen mit den tanzenden Nixen. Er stellt den Zusammenfluss der Sihl mit der Limmat dar.

Vom 15. bis zum 17. Jahrhundert war der Platzspitz ein Schiessplatz, auf dem nebst Schiessübungen auch Schützenfeste gefeiert wurden. Das Knabenschiessen hatte hier seinen Ursprung. Von 1986 bis 1992 war der «Needle-Park» eine offene Drogenhölle. Heute ist er ein harmonischer Erholungspark.

Bis 1845 reichte der Platzspitz noch bis an die erste Häuserreihe des Bahnhofplatzes. Ab 1846 zwackte der Bahnhof ein grosses Stück des Parks ab, in den Jahren nach 1890 wurde durch den Bau des Landesmuseums ein weiteres Stück abgezwackt, so dass der Park fast die Hälfte seiner ursprünglichen Grösse verlor. Die gestrichelte Linie deutet diese ungefähr an. *Luftaufnahme : Felix Muggli, Neftenbach, 24.5.2015*

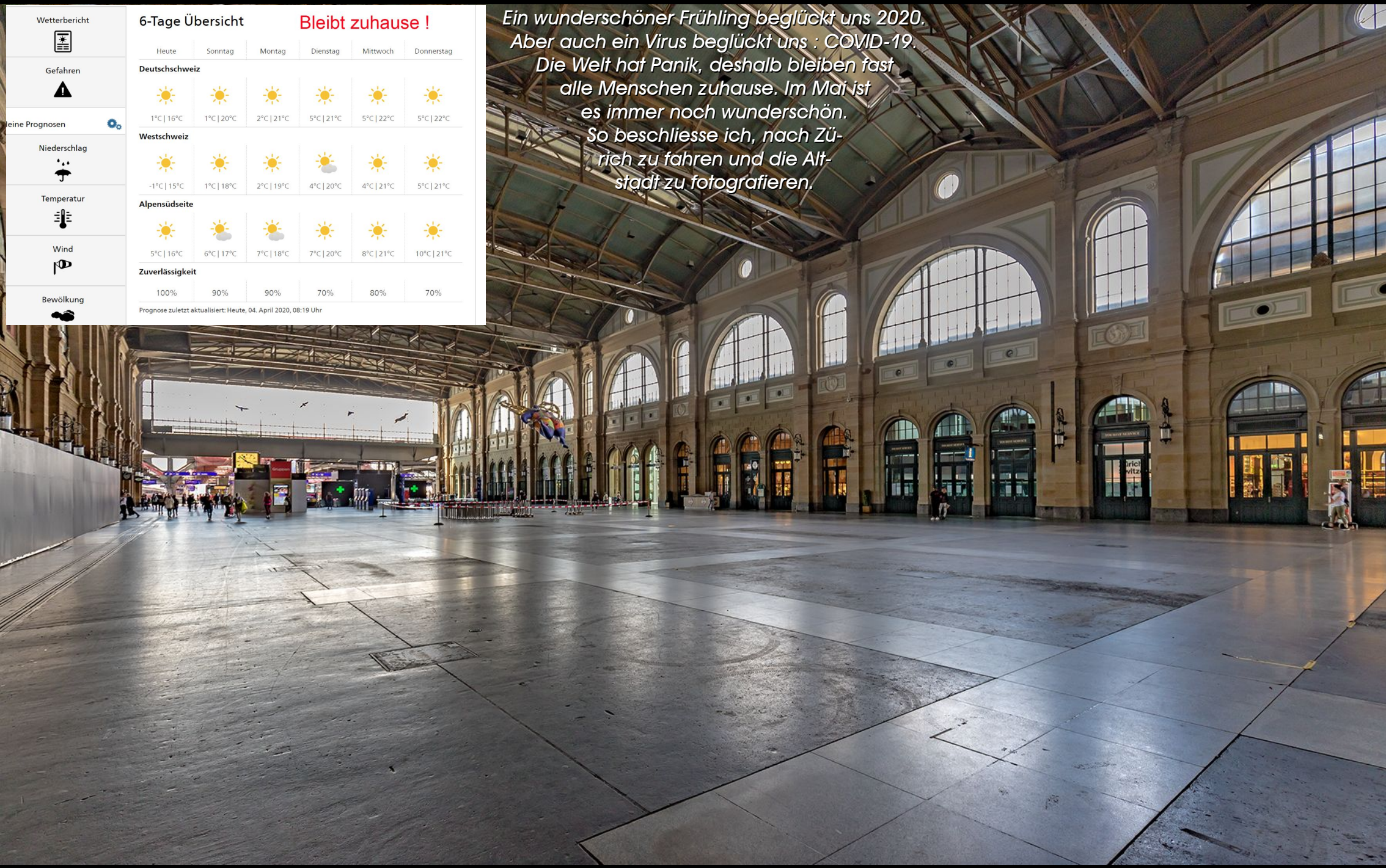
Entlang der Bahnhof-Nordseite verläuft die Museumsstrasse. Gegenüber steht seit 1898 das Schweizerische Landesmuseum. *Aufnahme 9.9.2019*

So präsentiert sich das Landesmuseum von Südosten her. Der Bahnhof steht jetzt links aussen. Der burgähnliche Bau sollte seinerzeit den Wehrwillen des Landes darstellen. Von 2012 bis 2016 wurde dahinter ein grosser Erweiterungsbau erstellt, der hier nicht zu sehen ist. Von 2014 bis 2020 wurden die usprünglichen Bauten saniert. Seit 2010 ist das Landesmuseum Teil des Nationalmuseums, zu dem einige weitere Museen gehören.

Hier, auf der Rückseite, ist links der Erweiterungsbau des Landesmuseums zu sehen. Er ist grösser als er hier erscheint.

Hier sind wir in der Eingangshalle des Erweiterungsbaus, wo die Schweiz als Ganzes dargestellt wird. In der Mitte steht ein grosses Relief aus dem Alpenraum, an der Wand ist eine Reliefkarte der ganzen Schweiz. Was im Einzelnen dargestellt ist, darf man selber erkunden.

An die Geografie der Schweiz schliesst die Geschichte an. Sie reicht von der Steinzeit bis in die Moderne hinein. Um alles genau zu erkunden, reicht ein Besuch allein nicht. Durch die Nähe zum Hauptbahnhof werden Besuche sehr vereinfacht – bei jedem Wetter.



Die riesige Bahnhofshalle des HB Zürich war bis 1930 die Halle, in der die Züge hielten. Hier wurde ein- und ausgestiegen. Heute halten die Züge in der Gleishalle, die man im Hintergrund sieht. Hier werden heute Anlässe wie Konzerte, Weihnachtsmärkte und anderes veranstaltet. Sehr grosszügig !

Querhalle des Hauptbahnhofs

Gleishalle des Hauptbahnhofs im Lockdown

Wo sich normalerweise Menschenmassen durch die Hallen wälzen, herrscht gähnende Leere. In den Zügen sind fast alle Plätze frei !

Der HB Zürich ist ein Kopfbahnhof. So müssen alle Züge gewendet, neue Lokomotiven angehängt werden, und die Lokführer müssen ans andere Ende der Züge wechseln. Jetzt gibt es unter dem Bahnhof zwei Tiefbahnhöfe mit Durchmesserlinien. Es sind zwei mal vier Gleise, etwa 15 Meter unter dem Boden.

Manchmal hat man auch am HB Zürich das Glück, einem solchen «Dinosaurier» zu begegnen. Der Verein 01 202 präsentiert die Dampflok mit der Nummer 01 202, die im Jahr 1936 in Kassel (D) gebaut worden ist.
Aufnahme : 30.8.2008

Oben : Von der Zollbrücke beim Hauptbahnhof sehen wir den letzten Abschnitt der Sihl. Der Platzspitz ist rechts. Die Sihl wurde kürzlich renaturiert.
Unten : Von der Postbrücke auf der andern Seite des Hauptbahnhofs sehen wir die Sihlpost und die neue Europaallee. Rechts sind die Bahngleise.

Die Sihl begrenzt den Kreis 1 nach Westen. Weiter rechts, stadteinwärts, befindet sich der Schanzengraben, ein Teil der dritten Stadtbefestigung.
Im Bild rechts verläuft das Gleis der Sihltalbahn und der Uetlibergbahn unter dem Boden. Die Sihl ist für den Verkehr ein Hindernis.

Die Sihl als Verkehrshindernis ? Nun, wir sind nicht mehr im Kreis 1, aber nur 1,5 km davon entfernt. Die Autobahn A3W wurde, etwas respektlos, einfach über die Sihl gebaut. Aber auch für die Sihltal- und Uetlibergbahn ist die Sihl ein Hindernis. Die Bahn fährt einfach unter dem Fluss.

Nun, wenn man eine Autobahn über der Sihl bauen kann, warum nicht einen Bahnhof *unter* der Sihl ?
Der Bahnhof Selnau der Sihltal- und Uetlibergbahn liegt tatsächlich unter dem Flussbett der Sihl.

Südlich vom Bahnhof Selnau steht bei der Stauffacherbrücke der gewaltige Bau des EF, *Education First*. Es ist die weltweit grösste nichtstaatliche Bildungsanstalt, deren Hauptsitz in Luzern ist. Sie wurde 1965 in Schweden gegründet und unterhält in über hundert Ländern Hunderte von Schulen.

Das riesige Gebäude des EF ist 120 Meter lang. Hier sehen wir seine Rückseite von der Schanze (alter Botanischer Garten) aus aufgenommen.

Die Schanze ist ein Teil der Zürcher Endmoräne, zu der auch der Lindenhof gehört. Beide Anhöhen sind je 428 m hoch. Die Schanze war aber auch der wichtigste Teil der Zürcher Stadtbefestigung, das Bollwerk «Zur Katz». Auf ihm wurde von 1837 bis 1967 der Botanische Garten der Universität errichtet.

Der alte Botanische Garten ist sehr schön auf verschiedenen Terrassen angelegt. Zuunterst befindet sich das Völkerkundemuseum von Zürich.

Etwas ganz Kostbares im ABG ist eine riesige Farn-Buche. Sie wird heute als Zierbaum gehandelt und wird als solcher etwa 15 Meter hoch. Dieser Gigant ist mindestens doppelt so hoch und wird mit starken Bändern zusammen gehalten, damit er nicht auseinander bricht.

Mehrere Wege führen durch den alten Botanischen Garten. Einer von ihnen ist rollstuhlgängig. Ein Bambuswald liegt am Weg und überdacht ihn. Auf einer der Terrassen steht der Pavillon mit verschiedenen Pflanzen im Rund. Ein Sitzplatz ist vorhanden – mehr liegt nicht drin.

Die oberste Plattform ist der «Gessner-Garten». Conrad Gessner lebte von 1516 bis 1565 und war Zürcher Stadtarzt. In jener Zeit war die Botanik eine Hilfswissenschaft der Medizin. Darum befasste sich Gessner auch intensiv mit der Pflanzenwelt, aus der fast alle medizinischen Mittel hervorgingen.

Gegenüber dem Eingang zum alten Botanischen Garten bei der Selnaubrücke befindet sich das Primarschulhaus Schanzengraben.

Aufnahme vom Bärenbrüggli aus

Der Schanzengraben war ein Teil der Stadtbefestigung. Auf beiden Seiten waren Stadtmauern. Es gab Pläne, den Graben zuzuschütten, aber schliesslich wurde beschlossen, den Graben als Spazier- und Erholungszone zu erhalten. Er beginnt am Zürichsee und mündet vor dem Hauptbahnhof in die Sihl.

Dies ist das Bärenbrüggli. Es überquert den Schanzengraben, im Bild stadteinwärts. Hier beginnt die Bärengasse und führt bis zur Bahnhofstrasse.

Beim Bärenbrüggli beginnt die Bärengasse. Sie führt bis zur Bahnhofstrasse. Hier steht ein altes Doppelhaus mit dem Museum Bärengasse.

Wenn man die Gleishalle des Hauptbahnhofs beim Gleis 3 verlässt, sieht man nicht etwa in die Bahnhofstrasse, sondern in die Löwenstrasse hinein. Sie führt zum Löwenplatz und von dort als kleinere Quartierstrasse weiter bis zur Sihlstrasse. Links ist das berühmte Spielgeschäft «Franz Carl Weber».

Die Tramlinien biegen beim Löwenplatz nach rechts ab, führen über die Sihl zur Sihlpost in den Kreis 4 (Aussersihl) und bis zum Spital Triemli und nach Albisrieden. Links der Mitte sehen wir die Fortsetzung der Löwenstrasse, die als deutlich kleinere Strasse bis zur Sihlstrasse führt.

Die VBZ (Verkehrsbetriebe Zürich) führen nebst vielen Tram- auch sechs Trolleybuslinien, hier die Nr. 31, die nach Altstetten hinaus fährt. Wie in allen grösseren Schweizer Städten hat sich auch in Zürich eine zärtliche Liebe zu den städtischen Verkehrsmitteln entwickelt.

Vom Löwenplatz aus sehen wir in die Fortsetzung der Löwenstrasse hinein, die von hier an eine verkehrsberuhigte Strasse ist mit vielen Läden und wenig Autos, denn die meisten Autofahrer schätzen es nicht, wenn sie die Freiheit ihres rechten Fusses nicht voll entfalten dürfen.

An einer Stelle nähert sich die Löwenstrasse dem Schanzengraben bis auf 30 Meter. Die Schanzengrabenpromenade führt vom Hauptbahnhof bis zum Zürichsee. Sie ist nicht auf beiden Seiten durchgehend begehbar. Die ganze Promenade ist 1,8 Kilometer lang.

Der Schanzengraben führt unter dem Bleicherweg durch. Hier ist man nur 120 m vom Paradeplatz entfernt. Oben rechts sehen wir den letzten Abschnitt zum See. Unter dem General Guisan-Quai besteht eine Fussgänger-Unterführung. Rechts sehen wir die Mündung des Schanzengrabens in den See.

Auf dem Bahnhofplatz steht das Denkmal von Alfred Escher. Er war vier mal Nationalratspräsident, gründete nacheinander die Nordostbahn, das Polytechnikum (heute ETH), die Kreditanstalt (heute Credit Suisse) und die Gotthardbahn-Gesellschaft. Er starb, nachdem die Gotthardbahn eröffnet war.

Auch Pestalozzi war ein Zürcher, nicht weniger berühmt als Alfred Escher. Er war ein liebevoller Pädagoge, der an mehreren Orten Kinderheime gründete und leitete. Als er 1827 in Brugg starb, war Alfred Escher genau 8 Jahre alt. Gekannt haben sie einander nie. Das Denkmal steht an der Bahnhofstrasse.

Wir sind an der Bahnhofstrasse, 230 m vom Bahnhof entfernt. Vor dem Bahnhof sehen wir das Escher-Denkmal, ganz links das Pestalozzidenkmal. Die Bahnhofstrasse ist die bedeutendste Geschäftsstrasse aller Schweizer Städte. Ein Quadratmeter Land kostet hier etwa 100'000 Franken.

Am Nachmittag herrscht Hochbetrieb an der Bahnhofstrasse, und zwar nicht nur zur Sommerzeit – nein, auch im Winter, wenn es schneit.

Von der Bahnhofstrasse zweigt nach links, zur Limmat hin, die Uraniastrasse ab. Gleich rechts davon beginnt der Rennweg, der direkt in das Gassengewirr der linksufrigen Altstadt führt. Die grosse Überbauung der Urania mit der Sternwarte ist auf beiden Bildern zu sehen. Auf dem Platz stand von 1524 bis 1865 das Rennwegtor, das zur Stadtbefestigung gehörte. Schräg gegenüber dieses Platzes steht, etwas zurück gesetzt, das Warenhaus Jelmoli.

Etwas abseits von der Bahnhofstrasse, zwischen Sihlstrasse und Seidengasse, steht das erste und letzte Warenhaus der einst blühenden Warenhauskette Jelmoli mit Standorten in mehreren Städten der Schweiz. Heute ist dieser «Glaspalast» der letzte verbliebene Standort des Konzerns.

Hier sehen wir den riesigen Jelmoli-Bau von der Uraniastrasse her. Die überbaute Fläche beträgt 66 aren, fast die Fläche eines Fussballfeldes.

Westlich der Bahnhofstrasse gibt es nebst dem Jelmoli noch weitere Grossüberbauungen. Unten ist der St. Annahof an der Sankt Annagasse zu sehen. Der denkmalgeschützte Bau gehört dem Coop und enthält ein Warenhaus und mehrere Restaurants.

An der Sihlstrasse steht seit 1911 das Hotel Glockenhof. Zuvor bestand hier während 400 Jahren die Kanonen- und Glockengiesserei Füssli, die dem Ort den Namen gab. Der Glockenhof gehört zum VCH, dem Verband christlicher Hotels, und ist im Besitz des CVJM, heute Cevi Zürich.

Die Bahnhofstrasse ist die Hauptverkehrsachse der Zürcher Innenstadt. Manchmal hat sie extrem viel Verkehr : 12'000 Läufer und -innen nehmen am Palmsonntag am «Züri-Marathon» teil. Dass die Tramstation «Rennweg» heisst, hat damit nichts zu tun, sie heisst auch an allen andern Tagen des Jahres so.

Luftaufnahme : Felix Muggli, 24.5.2015

Am Anfang der Pelikanstrasse steht seit 1983 eine Granitskulptur des Bildhauers Max Bill mit 63 Blöcken aus Schwarzwald-Granit.

Etwas zurückgesetzt von der Bahnhofstrasse steht die Augustinerkirche. Sie gehört zum früheren Augustinerkloster, das bei der Reformation aufgehoben wurde.

Das Augustinerkloster wurde etwa um 1200 errichtet, die dazu gehörende gotische Kirche entstand um 1270. Bei der Reformation wurden die fünf geistlichen Klöster innerhalb der Stadtmauern geschlossen, das Chorherrenstift Grossmünster war ein weltliches Stift mit einer Mädchenschule. Die Augustinerkirche wurde nach der Reformation als Werkstatt, Münzstätte und Lagerraum verwendet. Etwa um 1850 wurde die Kirche im neugotischen Stil umgebaut und der katholischen Kirche zur Verfügung gestellt. 1870 entschied die Gemeinde, den Papst nicht mehr als Oberhaupt zu anerkennen. Sie wurde dadurch zu einer christkatholischen Kirche wie auch andere Gemeinden der Schweiz.

Hier sind wir 70 m weiter. Links vom Orell-Füssli-Hof, in dem ein Uhrenmuseum untergebracht ist, mündet die Bärengasse in die Bahnhofstrasse.

Ein kleines Stück weiter seewärts, aber auf der anderen Seite der Bahnhofstrasse, beginnt die Waaggasse. Hier ist der Züghusplatz mit dem Junobrunnen. Das Hotel Baur en ville ist das älteste Hotel der Stadt Zürich, es wurde 1838 eröffnet. Damals erfolgte der gesamte Verkehr noch mit Pferdekutschen.

Der Paradeplatz ist das Finanzzentrum von Zürich und der Schweiz. Wir schreiben den 8. Mai 2020, die erste Welle der Covid-19 Pandemie. Um nicht angesteckt zu werden, sollten alle Menschen zuhause bleiben. Für mich bedeutet dies, die schöne Stadt Zürich ohne Menschenmassen fotografieren zu können. Hygienemasken trägt zu dieser Zeit noch niemand, denn der Bundesrat sagt, sie nützten nichts. Und er muss es ja wissen. Als später genügend zur Verfügung stehen, nützen sie doch. In allen Läden und öffentlichen Verkehrsmitteln müssen sie getragen werden. Erst am 1. April 2022 darf man wieder ohne Masken Tram-, Bus- und Bahnfahren. Und seither sind wieder viele Menschen in der Stadt.

Die Hauptsitze der beiden mächtigsten Schweizer Grossbanken stehen am Paradeplatz, wobei der zweite Hauptsitz der UBS in Basel ist. Die Geldmengen, die hier umgesetzt werden, haben viele Stellen vor dem Komma. Und ausländische Regierungen, allen voran die USA, suchen und finden immer wieder Gründe, unsere Banken mit gewaltigen Bussen zu belegen, die nicht nur aus der Portokasse bezahlt werden können.

Die Schweizerische Kreditanstalt wurde 1856 von Alfred Escher gegründet und steht seit 1873 am Paradeplatz. Sie diente anfänglich der Finanzierung des entstehenden Eisenbahnnetzes der Schweiz und der Gotthardbahn. Das Gebäude erinnert an griechische Tempel. Was wird hier wohl angebetet ?
Am Sonntag, 19. März 2023 ist Schluss mit dieser Anbetung. Die Credit Suisse «stürzt ab» und wird von der UBS für 3 Milliarden Franken gekauft.

Ein Stück weiter seewärts, schon am Paradeplatz vorbei, befindet sich ein grosser Innenhof, der von Wohn- und Geschäftshäusern umgeben ist. Er heisst Zentralhof. Hier war von 1835 an die Hauptpost von Zürich. Auch ohne «Monopoly-Kenntnisse» ahnt man den riesigen Bodenpreis.

Hier war früher die Bahnhofstrasse zu Ende, der Kratzturm und der Baugarten samt kleinem Rebberg und Ausflugsrestaurant standen im Weg. 1877 wurde alles weggeräumt. Damit konnte die Bahnhofstrasse bis zum Zürichsee verlängert werden. Dort ist heute links der Bürkliplatz, wo die Schiffe abfahren.

Am Ende der Bahnhofstrasse, gegenüber dem Pavillon am Bürkliplatz, steht der Rebekkabrunnen. Er wurde 1880 in Rom von Heinrich Gebhardt geschaffen und 1908 der Stadt Zürich gestiftet. Am Ort ist eine Tramstation. Wer etwas Zeit hat und vom Hauptbahnhof her kommt, kann den Brunnen in Ruhe betrachten.

Der Bürklipatz ist ein grosser, freier Platz zum See hin. Ein Teil davon ist die Stadthausanlage, wo regelmässig Märkte mit Verkaufsständen statt finden.

Am Platzende der Stadthaus-Anlage steht das Gebäuder der Schweizerischen Nationalbank. Der rechtliche Sitz ist in Bern, das Direktorium ist in Zürich.

Hinter dem Nationalbank-Gebäude steht an der Ecke Börsen-strasse-Stadthausquai das Jugendstilhaus Metropol. Es war 1892 das erste reine Bürogebäude der Stadt. Früher war das Steueramt hier untergebracht. Kürzlich wurde es von der Nationalbank erworben, weil deren Bau zu klein geworden war. Geld braucht Platz !

Der Bürkliplatz ist einer der wichtigsten Verkehrsknoten von Zürich. Von der Bahnhofstrasse sind wir gekommen. Links oben ist der General Guisan-Quai. Er führt zum Bahnhof Enge. Rechts schliesst die Quaibrücke an. Sie führt zum Bellevue. Wir machen einen Abstecher nach links bis zur Enge und kehren dann zurück.

Luftaufnahme : Felix Muggli, Neftenbach, 24.5.2015

An der Claridenstrasse, die parallel zum Schanzengraben verläuft, steht die altehrwürdige Tonhalle Zürich. Sie steht seit 1895 an diesem Ort und ersetzte damals die alte Tonhalle am Sechseläutenplatz, wo heute das Opernhaus steht. Sie enthält einen riesigen Konzertsaal. Hier ist bereits der Stadtkreis 2.

Wenn wir den General Guisa-Quai entlang gehen, stossen wir auf den schönen Mosaikbrunnen. Dann folgt das Arboretum, eine prächtige Anlage.

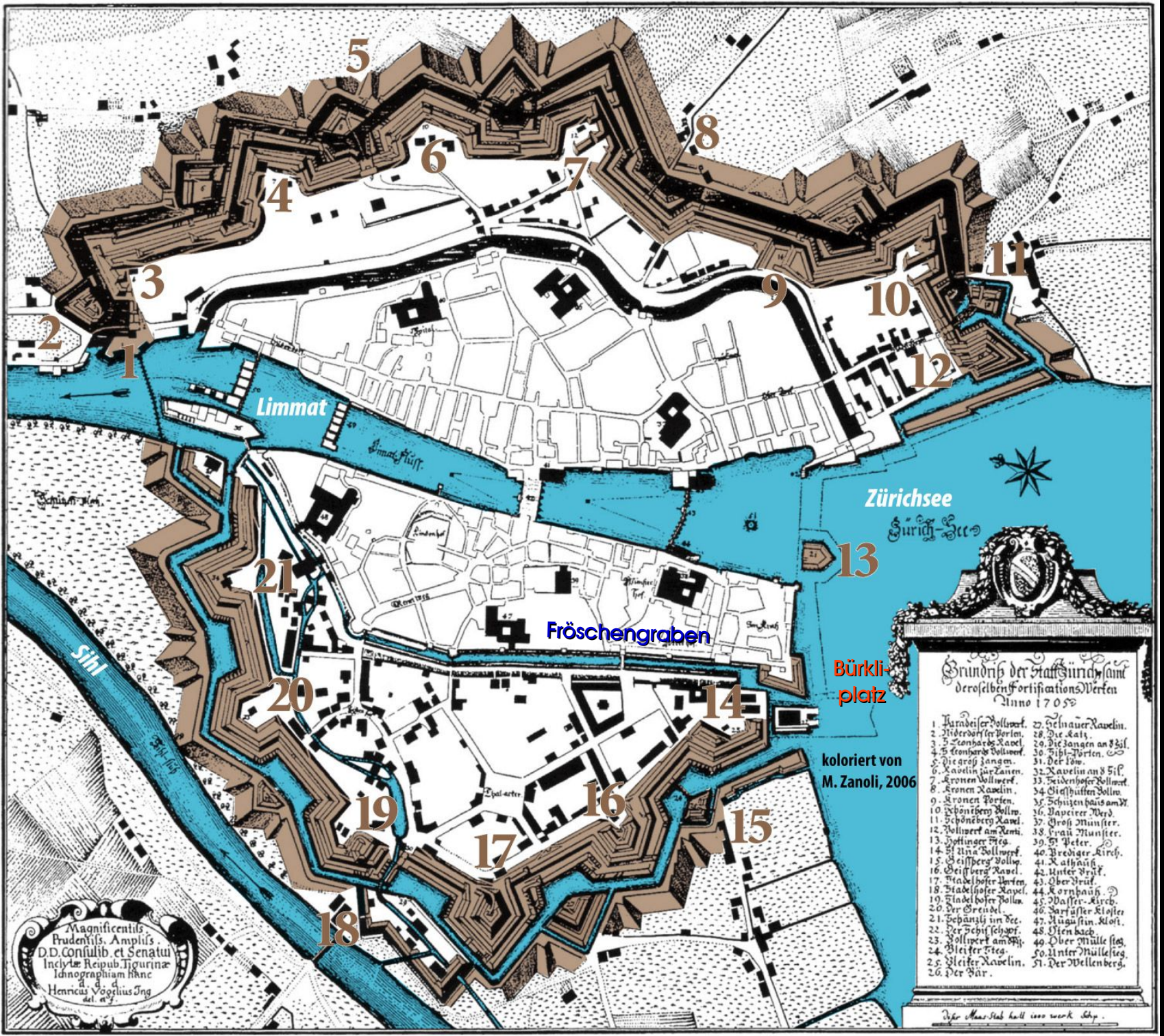
Beim Bootshafen der Enge steht ein beeindruckendes Löwendenkmal. Draussen auf dem See ist ein Springbrunnen, dahinter ist der Glärnisch.

Am Bürkliplatz ist die wichtigste Schiffsstation der ZSG (Zürichsee-Schifffahrtsgesellschaft) für Rundfahrten und Linienfahrten bis nach Rapperswil.

Im Juni 1909 wurde der erste Raddampfer auf dem Zürichsee in Dienst gestellt. Er ist heute noch in Betrieb, im Sommer fast täglich. Er hat 750 zugelassene Plätze, sein Name ist «Stadt Zürich».

Wir sind am Bürkliplatz angekommen, gehen an Land und wandern nach rechts zur Quaibrücke, überqueren sie aber noch nicht.

Die Quaibrücke ist vom See her die erste Brücke, welche die Limmat überquert. 1884 wurde sie eröffnet, 1939 verbreitert und 2015 saniert.



Im Jahr 1705 gab es den Bürkliplatz noch nicht, das Gebiet wurde erst nach 1880 aufgeschüttet. Damals wurden die Quai-Anlagen erstellt, die Quaibrücke 1884.

Vor dem Bau des Bürkliplatzes war das Bauschänzli (Nr. 13) die Schiffsanlegestelle. Heute ist es ein Teil einer Erholungszone.

Im Frühling 1865 wurde der Fröschengraben zugeschüttet und bereits im Herbst die Bahnhofstrasse eröffnet. 1884 wurde sie bis zum See verlängert.

Auch auf der rechten Seite der Altsttadt gab es einen Wassergraben, der später zugeschüttet wurde.

Bild unbearbeitet aus der Wikipedia.
Autor : Marco Zanoli

Wir stehen hier auf der Quaibrücke, 60 m von der Spitze des Bauschänzlis entfernt. Dieses war früher ein Teil der barocken Stadtbefestigung von 1660. Heute befindet sich auf der Insel eine grosse Gartenwirtschaft. Sie ist durch einen Fussgängersteg mit dem Stadthausquai verbunden.

Wir stehen immer noch auf der Quaibrücke. So kennt man die Stadt Zürich als Kalenderbild. Am linken Ufer sehen wir das Stadthaus (S) und daneben das Fraumünster, dann die Peterskirche. Am rechten steht hinter einem Baum die Wasserkirche und rechts das Grossmünster, die Stadtkirche von Zürich.

Tele-Aufnahme von südlich des Albispasses aus, 18.5.2020

Zürich war schon in älterer Zeit eine Stadt der Türme. Die meisten sind Kirchtürme, nur im Hintergrund stehen neuere Türme. Auch der mächtige Kuppelturm der Universität (rechts) fällt von weitem auf. Ganz links ist der Beobachtungsturm der Sternwarte Urania mit der Kuppel zu sehen.

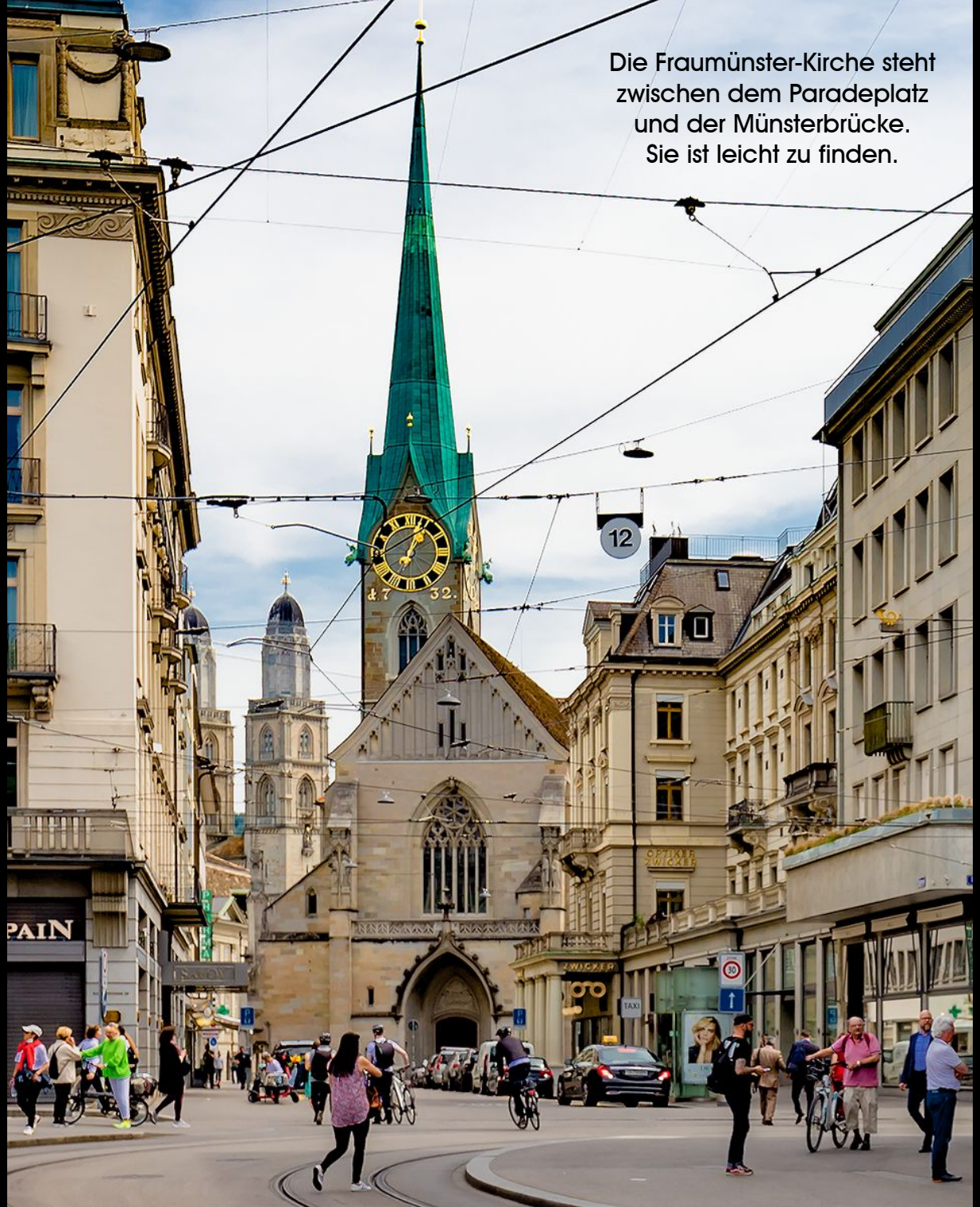
Vor der Reformation hatte die Stadt Zürich 5 Klöster. Alle wurden damals aufgehoben, blieben aber fast alle stehen. Deshalb hat die Zürcher Innenstation viele Kirchen auf engem Raum. Fünf der Kirchen sind hier zu sehen.

Luftaufnahme : Felix Muggli, Neftenbach, 24.5.2015

Das Stadthaus von Zürich ist der Sitz des Präsidialdepartements; hier tagt auch wöchentlich die Stadtregierung und der gesamte Stadtrat. Der Bau wurde im Jahr 1900 im Stil der italienischen Neurenaissance direkt an die Fraumünsterkirche angebaut. Früher stand hier das Kloster Fraumünster.

Wer das Stadthaus durch den Haupteingang betritt, befindet sich in einem riesigen Lichthof. Im Parterre sind die Schalter der Einwohnerkontrolle.

Die Fraumünster-Kirche steht
zwischen dem Paradeplatz
und der Münsterbrücke.
Sie ist leicht zu finden.



Von Süden her lässt sich die Fraumünsterkirche nicht fotografieren, denn dort steht das Stadthaus. So bleibt nur die Ansicht von Norden, von der Schattenseite her. Hier ist der Münsterhof, einer der grössten und beliebtesten Altstadtplätze von Zürich.

Der Münsterhof ist wirklich auffallend gross, er hat eine Fläche von etwa 30 aren. Dringt man aber rechts in das alte Stadtzentrum zwischen den Häusern ein, dann wird es richtig eng. Es gibt keine Strassen mehr, nur noch Gassen. Man kann sich dort zwischen der Bahnhofstrasse und der Limmat leicht verirren. Nur der grosse Vorplatz bei der Peterskirche macht mit 25 aren eine Ausnahme, wenn man alle Nischen berücksichtigt.

Während der Karwoche sind in einigen Altstadtbrunnen Rosen eingestreut. Rosen und Dornen erinnern daran, wie nahe sich Leben und Leiden kommen.

Die Fraumünsterkirche wurde im 9. Jhdt. erbaut und im 13. Jhdt. gotisch umgebaut. Nach der Reformation wurden Altäre, Bilder und die Orgel entfernt.

Vom Jahr 1967 an wurde die Fraumünsterkirche mit Glasfenstern von Marc Chagall ausgestattet. Die drei bedeutendsten befinden sich auf der Empore über dem Chor. Diese Bilder sind so berühmt, dass die Kirche seither fast zu einem modernen Wallfahrtsort wurde. *(Tele-Aufnahme vom Eingang aus)*

Östlich des Fraumünster ist die Münsterbrücke. Von ihr aus sehen wir links die Wühre und den Rand der linksufrigen Altstadt, die wir jetzt besuchen.

Der Storch auf dem Dach steht das ganze Jahr über in dieser Position da.

Nochmals dieselbe Uferfront, aber von der Rathausbrücke aus aufgenommen. Der stattliche Bau in der Mitte ist der Storchen. Dahinter verläuft die Storchengasse, welche weiter rechts in die Strehl-Gasse übergeht. Die Türme des Fraumünsters und der Kirche St. Peter schauen dahinter hervor.

Am Münsterhof beginnt die linksufrige Altstadt mit den verwinkelten Gassen. Links ist die Storchengasse, rechts die Schlüsselgasse.

Die Schlüsselgasse führt zur Stadtkirche St. Peter. Schon in karolingischer Zeit stand hier eine kleine Kirche, die um das Jahr 1000 durch eine romanische Kirche ersetzt wurde. Diese wurde 1230 durch eine spätromanische und diese wiederum 1450 durch eine gotische Kirche ersetzt. Sie wurde 1705 abgebrochen und durch die heutige barocke Kirche ersetzt. 1975 wurde sie renoviert. Am Turm ist das grösste Kirchturm-Zifferblatt Europas.

Der Turm der Kirche St. Peter stammt noch aus dem Jahr 1500. Er ist mit 42'000 Schindeln aus Engadiner Lärchenholz gedeckt, eine Besonderheit für eine Grossstadtkirche.

Die heutige Kirche St. Peter wurde als reformierter Barockbau konzipiert. Nur der Chor hinter der Kanzel ist wesentlich älter.

Von der Kirche St. Peter führen breite Treppen hinunter zur St. Peter-Hofstatt. Im Haus rechts der Mitte lebte Johann Caspar Lavater, der von 1786 bis 1801 hier als Pfarrer amtete. Er war ein Freund Goethes und war auch als Diakon an der Leitung des Zürcher Waisenhauses beteiligt.

Eine der wichtigsten Gassen der linksufrigen Altstadt ist die Strehl-Gasse. Sie verzweigt sich, was die Orientierung etwas erschwert. Beim Brunnen oben links beginnt der Rennweg. Im Haus Nr. 13, nahe bei der St. Peter-Hofstatt, wurde Gottlieb Duttweiler, der Begründer der Migros, geboren.

An der Verzweigung der Strehl-Gasse mit der Pfalz-Gasse steht das Haus zum Kindli. Ab 1474 war es eine Pilger-Herberge, heute ist es ein Hotel.

Das Ende des Zürichsees ist umgeben von Endmoränen des eiszeitlichen Linthgletschers. Der Lindenhof ist ein Stück der Endmoräne, welche die engen Altstadtgassen um 12 Meter überragt. Dort oben ist Zürich entstanden.

Von der Strehlgasse führt die steile Pfalzgasse zum Lindenhof hinauf. Rechts ist ein Steinblock angebracht, eine Kopie des ältesten Zeugnisses der römischen Zeit, als hier oben eine römische Zollstation stand.

Die Endmoräne des Linthgletschers, der Lindenhof, war nur eine Rückzugsmoräne. Beim Höchststand lag darüber ein Eispanzer von 300 m Mächtigkeit.
Der Lindenhof ist recht gross : 62 aren. Er ist ein beliebter Ort zum Ausruhen, mitten in der Altstadt. Der Brunnen ist genau über der hellen Taube.

Der ursprüngliche Lindenhofbrunnen wurde 1668 errichtet. Nachdem er mehrmals versetzt und beschädigt worden war, erstellte man ihn 1912 neu.

Oben auf dem Lindenhofhügel hatten die Römer ihre Zollstation und das Castell Turicum errichtet. Erst seit wenigen Jahren besteht die Gewissheit, dass vor den Römern schon die Gallier eine Siedlung errichtet hatten, die sich bis in die Altstadt beim Rennweg hinunter erstreckte. Noch ist nicht alles erforscht. Bei grossen Hochwassern war dieser Hügel eine Insel, weil die Sihl ein grosses Delta in den damals höheren Zürichsee bildete und in zwei Armen nördlich und südlich des Hügels in den See mündete. Der Südarm befand sich beim Fraumünster, der Nordarm nördlich der Uraniastrasse.

Die Schipfe ist das Uferquartier auf der linken Seite der Limmat. Sie reicht von der Rathausbrücke bis zur Rudolf Brun-Brücke. Im frühen Mittelalter wohnten hier vor allem Fischer und Gerber. Die heutigen Häuser stammen meist aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Im 16. Jahrhundert wurden hier Täufer in der Limmat ertränkt, weil sie sich weigerten, ihre Kindert taufen zu lassen und sich bedingungslos der staatlichen Macht zu unterwerfen.

Der Lindenhof wird nördlich von der Fortunagasse begrenzt. Diese führt hinunter zum Rennweg und weiter als Kuttelgasse bis zur Bahnhofstrasse.

Nördlich des Lindenhofs besteht, etwas tiefer gelegen, ein grosszügiger Spielplatz. Links davon ist der Abstieg vom Lindenhofplateau zur Oetenbachgasse hinunter. Links ist der Spielplatz noch zu sehen. Unten steht ein Erratischer Block, der am ursprünglichen Ort am Fuss der Endmoräne steht.

Wir sind zur Rathausbrücke zurück gekehrt. Links hinter den Häusern ist die St. Peterhofstatt. Das helle Haus links ist das Haus zum Schwert (HS), das bereits im Mittelalter gebaut wurde. Die Rathausbrücke ist 50 m breit, aber für den Autoverkehr gesperrt. Rechts steht das Rathaus. Links vorne ist die Wühre, welche zur Münsterbrücke führt. Hinter dem Haus zum Schwert führt die Schipfe weiter bis zur Uraniastrasse. Damit lässt dich der Lindenhof umgehen.

Die Schipfe ist nicht eine Strasse, sondern ein ganzes Quartier, wenn auch ein schmales. Die Nebengässchen, die von ihr abzweigen, tragen ebenfalls den Namen Schipfe.

Das erste bedeutende Haus an der Schipfe, die Hausnummer 2, stammt aus dem frühen 13. Jahrhundert, wurde aber 1731 wegen Einsturzgefahr durch einen Neubau ersetzt. Seit 1985 steht es unter Denkmalschutz und heisst «Haus zum Steg». Der weitere Weg führt eine Treppe hinunter zu einem kleinen Platz. Auch er trägt den Namen Schipfe wie auch die beide Gässchen, die nach Westen weiter führen.

Nun wird die Sache eng : Wenn sich hier Besucher entgegen kommen, tun sie gut daran, ihre Glacé nahe bei sich zu tragen, um Flecken zu vermeiden.

Jetzt umgehen wir den Lindenhof. Die Wohllebgasse (links) führt steil aufwärts und endet 8 m weiter oben in der Pfalzgasse.

Die Fortunagasse (oben) geht noch steiler aufwärts, führt nördlich am Lindenhof vorbei und endet jenseits mit dem neuen Namen Kuttelgasse an der Bahnhofstrasse.

Hier ist die Schipfe am gemütlichsten. Es hat Handwerkstätten und Sitzbänke zum Entspannen. Wer Ruhe sucht, findet sie hier.

Jenseits der Limmat ist es nicht so gemütlich, dort sind die Touristen. Links beim Blumentöpfchen ist eine Gedenktafel in der Ufermauer eingelassen.

Die Zürcher Reformation wurde im Jahr 1525 eingeführt. Nur zwei Jahre später forderte sie ihre ersten Todesopfer.

«Anderen wie Konrad Grebel oder Felix Manz gingen Zwinglis Forderungen hingegen zu wenig weit. Sie stellten weitreichendere religiöse, politische und soziale Forderungen, woraus die Täuferbewegung entstand. Zwingli wandte sich gegen deren Ansichten, die zu Bauernunruhen geführt hatten. Er war gegen eine Radikalisierung der Reformation und meinte, dass sich diese nur mit staatlicher Unterstützung und nicht gegen den Staat durchsetzen könne. So lehnten die Täufer den Gemeindeeid und Militärdienst als nicht in der Heiligen Schrift begründet ab, ebenso forderten sie die Abschaffung der Zehnten. Die Täufer standen auf verlorenem Posten. Ihre Bewegung wurde in kurzer Zeit zerschlagen, ihre Führer wurden verhaftet, einige von ihnen hingerichtet.»

(Text aus dem Stadtarchiv Zürich)

Ein letzter Blick zurück in die Schipfe, dann steigen wir den Heiri-Steg hinauf auf die Uraniastrasse und den Anfang der Rudolf Brun-Brücke.

Wir stehen auf der Rudolf Brun-Brücke. Am Ende der Schipfe steht der stolze Bau des Schweizer Heimatwerks. Es ist seit 1931 in diesem Gebäude untergebracht. Vor dem Gebäude verläuft der Heiri-Steg, der direkte Zugang zur Schipfe. Hinter dem Haus gibt es noch einen Umweg dorthin.

Jetzt liegen der Lindenhof und die Schipfe hinter uns. Die Lindenhofstrasse führt hier über eine Brücke direkt zu den Amtshäusern. Sie wurden im 18. Jahrhundert erbaut. Das Haus rechts (Amtshaus 1) ist der zentrale Standort der Polizeiwache. Es war früher das Waisenhaus der Stadt Zürich.

Die Brücke der Lindenhofstrasse führt über die Uraniastrasse. Diese verbindet die Bahnhofstrasse (Tram) mit der Rudolf Brun-Brücke. Der grosse Platz rechts ist der Werdmühleplatz. Der Oetenbach, der die Werdmühle antrieb, wurde unter den Boden verlegt, vermutlich um 1900 beim Abbruch des Klosters.

Der gemütliche Werdmühleplatz ist bei Touristen wenig bekannt, dabei ist er nur 50 m von der Bahnhofstrasse und 150 m von der Limmat entfernt.

Tele-Aufnahme von der ETH-Terrasse aus, 18.3.2016

Wo heute die Lindenhofbrücke steht – und beim Parkplatz davor – stand von 1285 bis 1902 das Kloster Oetenbach, ein frühes Dominikanerinnenkloster, das bei der Reformation 1525 aufgehoben wurde. Von da an diente es verschiedenen Zwecken, auch als Waisenhaus und als Gefängnis. 1902 wurde das Kloster abgebrochen, damit die Uraniastrasse gebaut werden konnte. Nur das Waisenhaus rechts blieb stehen. Es ist heute das Amtshaus 1.

Hier stand bis 1902 das Kloster Oetenbach. Links ist die Lindenhofbrücke zu sehen, welche über die Uraniastrasse zu den Amtshäusern führt.

Die Volkssternwarte Urania wurde 1907 eröffnet. Im 51 m hohen Turm steht ein Zeiss-Fernrohr, das zu jener Zeit eine sensationelle Leistung erbrachte.

Die Rudolf Brun - Brücke ist die Fortsetzung der Uraniastrasse. Jenseits führt die Mühlegasse weiter. Ursprünglich bestand hier seit 1394 der Obere Mühlesteg. Weiter flussabwärts war der Untere Mühlesteg. An beiden Mühlestegen waren zahlreiche Mühlen angebracht, welche die regelmässige Wasserführung der Limmat nutzten. 1913 wurde die erste Brücke gebaut, welche Uraniabrücke genannt wurde. 1991 wurde die Brücke neu gebaut, sie wird nach Rudolf Brun benannt, welcher von 1336 bis 1360 der erste Bürgermeister der Stadt Zürich war. 1351 schloss er Zürich den Eidgenossen an.

Luftaufnahme : Felix Muggli, Neftenbach, 24.5.2015

Unten links sehen wir die Rudolf Brun - Brücke, dann den Mühlesteg, die Bahnhofbrücke, die Walchebrücke und beim Platzspitz den Drahtschmidlisteg. Das flache Gebäude in der Bildmitte war bis 1950 eine Insel, die Papierwerd. Der Bau war zeitweise ein Provisorium des Globus. Jugendliche wollten darin im Sommer 1968 ein autonomes Jugendzentrum einrichten. Sie hofften – mit Demonstrationen, Besetzungen und Krawallen – ihr Ziel zu erreichen.

Die Bahnhofbrücke führt vom Bahnhofplatz über die Limmat zum Central, einem wichtigen Verkehrsknoten.

Die Walchebrücke, auch Museumsbrücke genannt, erhielt ihren Namen von einer Tuchwalke, die in der Nähe von 1358 bis 1860 in Betrieb war. Sie führt vom Landesmuseum zur Walchestrasse und weiter zum Stampfenbachplatz, wo der Kreis 1 endet und der Kreis 6 (Oberstrass) beginnt.

Bisher haben wir die Stadt links der Limmat betrachtet. Nun wechseln wir auf die rechte Seite hinüber. Wir stehen auf der Quaibrücke; hinter uns ist der See, rechts das Bellevue mit dem Sechseläutenplatz und dem Bahnhof Stadelhofen. Das alles und noch viel mehr sehen wir uns jetzt an.

Am Bellevueplatz – auch einfach «Bellevue» genannt – kommen sieben Tramlinien und zwei Buslinien zusammen. Das grosse Dach in der Mitte besteht seit dem Jahr 1938. Dieser Platz ist das Haupt-Verkehrszentrum der Stadt Zürich. Oft hilft ein Polizist den Fussgängern, lebendig hinüber zu kommen.

Seinen Namen hat der Bellevueplatz vom ehemaligen Grand-Hotel Bellevue. Es wurde 1863 als Pension eröffnet und 1889 zum Grand-Hotel ausgebaut. Nach 1945 wurde es aufgegeben und wird seither als Geschäftshaus verwendet. Seit 2005 steht es unter Denkmalschutz.
MARC CAIN
Schreiner
Limmatquai

Nirgendwo in Zürich kann man so viele Tramzüge bewundern wie hier am Bellevueplatz. Jede Minute fährt hier ein Tram ein und wieder weg.

Im Jahr 1959 sang der Schweizer Schauspieler Zarli Carigiet im Theaterstück «Eusi chliini Stadt»
zum ersten Mal das bewegende Lied «Mis Dach isch der Himmel vo Züri»

Mis Dach isch dr Himmel vo Züri
und ds Bellevue mis Bett wo n i pfuus,
und d'Nacht isch d'Laternä,
dr Mond mit dä Sternä
und Züri, ganz Züri, mis Huus.

Mis Dach isch dr Himmel vo Züri
und ds Bellevue mis Bett wo n i pfuus,
dr Blick mis Duvetli
und d'Limmat ds Klosettli
und Züri, ganz Züri, mis Huus.

So viel also zum Bellevue. Wir begeben und nun zum südlich anschliessenen Sechseläutenplatz.

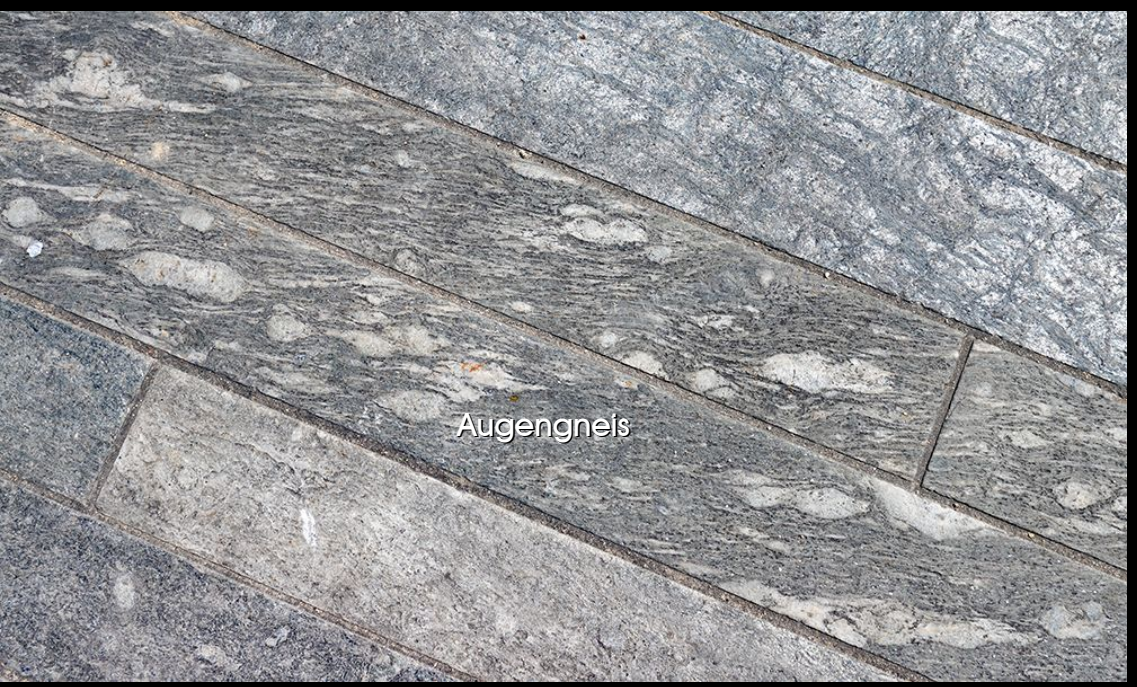
Vom Uetliberg aus kann man den ganzen Sechseläutenplatz überblicken. Links davon ist das Bellevue, recht das mächtige Opernhaus. Am linken Rand schauen die Schiffsstege der ZSG (Zürichsee-Schifffahrtsgesellschaft) hervor. Die Dächer am unteren Bildrand gehören zum Quartier Enge des Kreises 2, der südwestlich an den Kreis 1 anschliesst. *(Starke Tele-Aufnahme vom Uetliberg aus, 27.5.2020)*

Das Zürcher *Sechseläuten* ist ein Volksfest, das jedes Jahr im April statt findet. Der Höhepunkt ist das Verbrennen des «Böögg» auf dem Sechseläutenplatz. Der Kopf ist mit Sprengpulver gefüllt, das explodiert, wenn es vom Feuer erreicht wird. *Die Aufnahme ist ein screenshot aus TeleZüri.*

Nach dem Sechseläuten finden auf demselben Platz im Mai die Vorstellungen des Zirkus Knie statt. Die Tournee beginnt im März in Rapperswil und endet im Dezember auf der Luzerner Allmend. Hier in Zürich finden die Vorstellungen während fünf Wochen statt, das ist die längste Dauer.

Drei Wochen nach der letzten Zirkusvorstellung ist der Sechseläutenplatz wieder frei. Jung und Alt vergnügen sich jetzt und ruhen sich aus. Velofahren ist erlaubt, wenn man es nicht übertreibt. Im Hochsommer erhitzt sich der Boden stark, am Rand unter den Bäumen ist es jedoch schattig.

8. Mai 2020 : Der Zirkus darf nicht auftreten, es herrschen die Covid 19-Pandemie-Massnahmen. Noch sind die Hygienemasken nicht vorgeschieben, es gibt noch nicht genügend davon. Deshalb stellt das BAG fest, es brauche sie nicht. Eigentlich sollte ich zuhause bleiben, aber die Stadt mit nur wenigen Menschen zu fotografieren lockt mich zu sehr. Da steht nicht dauernd jemand vor der Linse. Wer Abstand halten kann, wird kaum angesteckt.



Im Mittelalter war hier noch Wasser des Zürichsees. Im 2. Weltkrieg, während der Anbauschlacht, wurden Kartoffeln und Raps angebaut, nach dem Krieg wurde eine Parkanlage erstellt – zuerst eine Wiese, die meist ein schmutziges und zeitweise schlammiges Feld war, schliesslich der heutige Platz, der 2014 mit 110'000 Steinplatten aus Valser Quarzit und Augengneis belegt wurde. Jetzt ist es eine saubere Sache, aber eben, heiss im Sommer.

Von 1867 bis 1897 stand auf dem Sechseläutenplatz die Tonhalle. Nachdem sie an den neuen Standort an der Claridenstrasse verlegt war, baute man hier am Südrand des Sechseläutenplatzes das Opernhaus, das im Jahre 1891 eröffnet und 1984 renoviert wurde. Hinter dem Opernhaus beginnt der Stadtkreis 8.

Nordöstlich des Sechseläutenplatzes, jenseits der Theaterstrasse, befindet sich der Stadelhoferplatz mit einem Brunnen und teilweise alten Platanen.
Am Kopf des Platzes ist der Bahnhof Stadelhofen, wo sich die S-Bahnlinien nach Rapperswil und durch den Zürichbergtunnel trennen.

Als 1990 der Bahnhof Stadelhofen grosszügig ausgebaut wurde, liess man das historische Bahnhofgebäude von 1894 stehen.

Auf den 3 Gleisen des Bahnhofs Stadelhofen verkehren pro Stunde 36 - 40 S-Bahnzüge. Es gibt auch eine Ladenpassage und eine Hochpassage. Vom Jahr 2026 an soll der Bahnhof weiter ausgebaut werden, von drei auf vier Gleise. Bis 2035 soll der Ausbau fertig sein.

Mit der Erweiterung des Bahnhofs Stadelhofen 1990 wurde eine grosse unterirdische Ladenpassage gebaut. Die Läden sind an allen Tagen des Jahres geöffnet.

Wir stehen an der Ostecke des Sechseläutenplatzes. Auf dem Stadelhoferplatz kommen drei Tramlinien und die rote S-Bahn 18 zusammen, welche auch Forchbahn genannt wird und Meterspur aufweist. Sie fährt von hier aus über die Pfannenstiel-Zürichbergkette zur Forch und nach Egg und Esslingen.

Wir sind wieder beim früheren Grand-Hotel Bellevue, diesmal auf der Seeseite. Hier vorne ist der Utoquai, hinter dem Hotel ist der Limmatquai.

Utoquai und Limmatquai – beides tönt nach Uferstrassen. Wir stehen hier am Utoquai, hinter dem Brunnen verläuft der Limmatquai mit den Tramlinien 4 und 15. Limmatquai bedeutet, dass er einmal der Limmat entlang führte. Das Gebiet davor wurde später aufgeschüttet, wie der Bürkliplatz und der Sechseläutenplatz. Der kleine Platz hinter den Bäumen links heisst «Schifflände», der Platz rechts mit den Schirmen heisst «Hechtplatz».

Hier hat der Limmatquai tatsächlich die Limmat erreicht. Sie ist hier 120 m breit. Auf der anderen Seite erkennen wir das Stadthaus, das Fraumünster und die Peterskirche. Links ist in der Limmat das Frauenbad zu sehen, das ein national geschütztes Kulturdenkmal ist. Rechts ist die Münsterbrücke.

Neben der Münsterbrücke steht das Helmhaus und daran angebaut die Wasserkirche. Sie stand ursprünglich auf einer kleinen Insel an der Stelle, wo nach der Überlieferung die Stadtheiligen *Felix und Regula* hingerichtet worden waren. Schon um das Jahr 1000 stand hier eine romanische Kirche.

Hier war früher ein Flussarm der Limmat.

Von 1634 bis 1928 wurde die Wasserkirche als städtische Bücherei gebraucht, dann wurde sie wieder zur Kirche umgebaut und dient seither als Ort für reformierte Gottesdienste und Veranstaltungen.

Vom Bellevue aus sind wir dem Limmatquai entlang stadteinwärts spaziert. 130 m vom Bellevue entfernt kommen wir am Hechtplatz vorbei mit dem Hechtplatzbrunnen *(Nicht Hechtbrunnen – der steht in der Stadt Zug)*. Am Hechtplatz befindet sich das «Theater am Hechtplatz», ein Kleintheater mit 250 Plätzen. Es besteht seit 1959 und wird von der Stadt Zürich betrieben.

Vom Hechtplatz sind wir zur Oberdorfstrasse hinauf gestiegen, die fünf Meter höher oben verläuft. Das Ober- und das Niederdorf waren schon im Mittelalter Stadtteile. Das Wort «Dorf» weist wohl auf die gemütliche Ambiance dieser Strassen hin. Die Oberdorfstrasse endet beim Grossmünster.

Von der Oberdorfstrasse steigen zwei steile Gassen zur Winkelwiese empor. Wir befinden uns hier an der rechten Seitenmoräne des Linthgletschers. In der Trittligasse rechts seht das Haus Zum Sitkust, in dem der Bürgermeister Hans Waldmann gelebt hatte. Links ist die Frankengasse zu sehen.

Von der Oberdorfstrasse her sind wir beim Grossmünster angekommen. Der Platz hier heisst Grossmünsterplatz. Das Grossmünster ist eine ursprünglich romanische Kirche, die in den Jahren zwischen 1100 und 1220 erbaut wurde. Der Anbau rechts war das Chorherrenstift, das später neu aufgebaut wurde. Der Kreuzgang im Innern blieb erhalten. Eine frühere, vermutlich karolingische Kirche war 1078 abgebrannt.

Hier sehen wir das Grossmünster von der Nordseite her. Der Platz hier heisst Zwingliplatz. Die Türme wurden in der Vergangenheit mehrfach umgebaut, seit 1787 tragen sie neugotische Turmspitzen. Links ist hier das umgebaute Chorherrenstift mit Bibliotheken und dem theologischen Seminar. Die Treppe zum Kreuzgang ist mit einem Pfeil markiert.

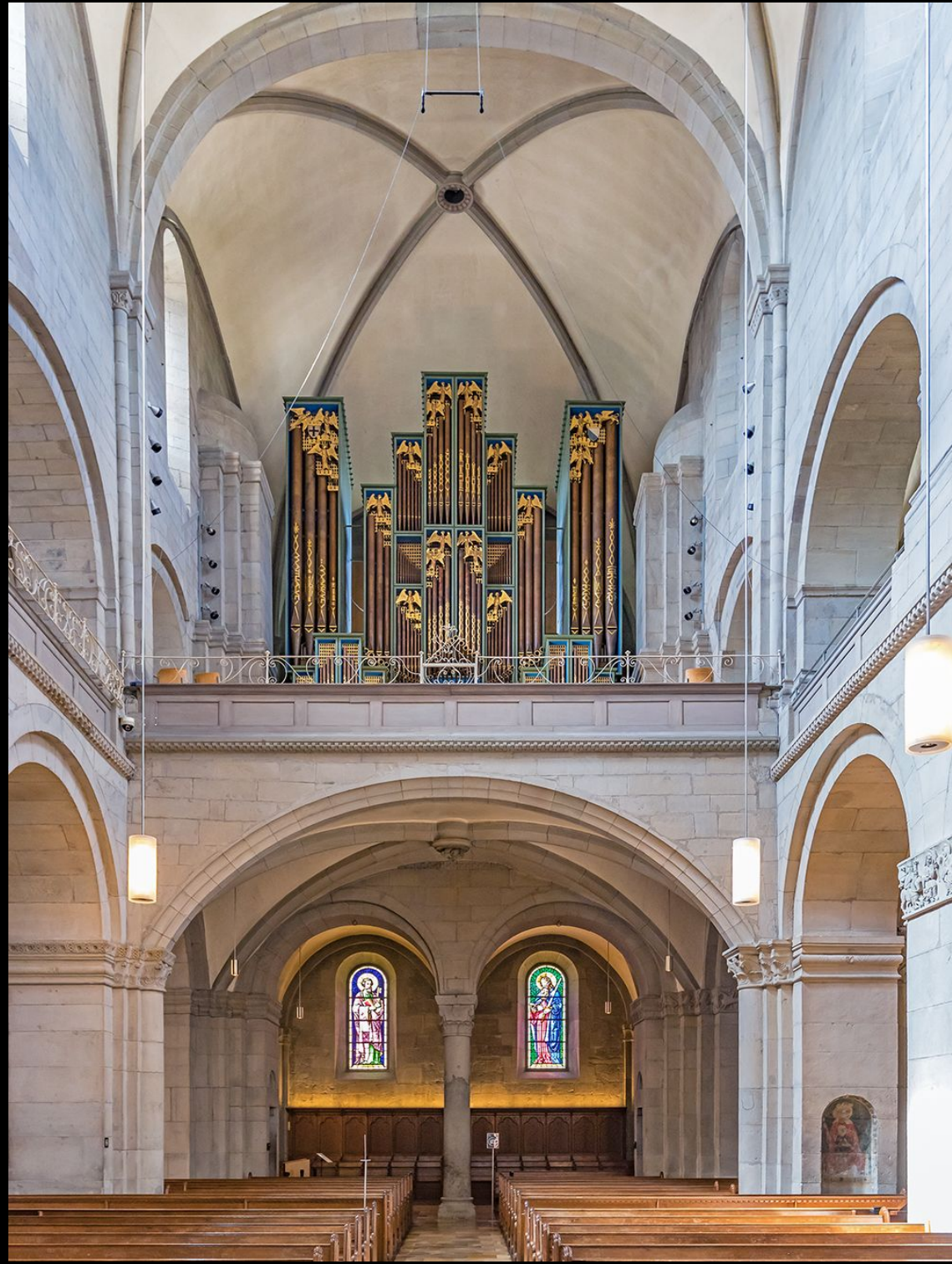
Obwohl das Gebäude darum neu aufgebaut wurde, blieb der Kreuzgang im alten Zustand erhalten. Im Innern befindet sich ein schöner ProSpecieRara-Schaugarten mit vom Aussterben bedrohten Nutzpflanzen. Der Garten erinnert an den Universalgelehrten Conrad Gesner aus dem 16. Jahrhundert.

Am Südturm, dem Karlsturm, sitzt Karl der Grosse und schaut auf die Limmat hinunter. Am Nordturm befindet sich eine Statue von Heinrich Bullinger, dem Nachfolger von Zwingli, der in der Schlacht von Kappel getötet worden war. Bullinger vollendete die Zürcher Reformation gewissenhaft.

Das Grossmünster ist eine spätromanische Basilika mit Hochchor und darunter liegender Krypta. *Die Seitenfenster darf man nicht fotografieren.*

In der Krypta des Grossmünsters, unter dem Hochchor, sitzt wieder Karl der Grosse. Verglichen mit seinen Untertanen ist er wirklich auffallend gross.

IOHANNES
MARCUS
LUCAS
MATHAEUS



Hier sehen wir die Altstadt von Zürich beidseits der Limmat mit den Kirchen : 1. Predigerkirche, 2. Grossmünster, 3. Wasserkirche, 4. Augustinerkirche, 5. Peters-kirche, 6. Fraumünster. Im Kreis 1 gibt es keine römisch katholische Kirche.

Luftaufnahme: Felix Muggli, Neftenbach, 24.5.2015

Wir treten etwas zurück, um den Überblick zu behalten. Am Anfang der Münsterbrücke steht das Denkmal des Bürgermeisters Hans Waldmann. Er war ein erfolgreicher Heerführer in vielen Schlachten, von 1483 bis 1489 Bürgermeister von Zürich. 1489 wurde er abgesetzt, gefoltert und hingerichtet.

Wir stehen am östlichen Ende der Münsterbrücke, am Limmatquai. Hier ist das touristische Zentrum der Stadt mit Kaufläden und Restaurants.
Rechts ist die alte Terrassenmauer des Grossmünsterplatzes, daran schliessen sich stattliche alte Häuser an, die meisten sind Zunfthäuser.

Im Zunfthaus zur Haue wohnte von 1637 - 52 der Bürgermeister Salomon Hirzel.

Das Zunfthaus zum Rüden ist eines der stattlichsten Zunfthäusern Zürichs. Hier ist der Sitz der Gesellschaft zur Constaffel.

Hinter dem Zunftaus zum Rüden befindet sich der Rüden-Platz.

Rechts sehen wir nochmals das Zunfthaus zum Rüden, in der Mitte das Zunfthaus zur Haue und daran anschliessend das grosse Zunfthaus zur Saffran.

Gegenüber dem Zunfthaus zur Saffran steht das Rathaus von Zürich. Der Limmatquai ist sehr velofreundlich angelegt, ohne hohe Trottoirkanten.

Und noch einmal sehen wir die schönen Zunfthäuser am Limmatquai und in der Limmat das Rathaus von Zürich mit der 50 m breiten Rathausbrücke.

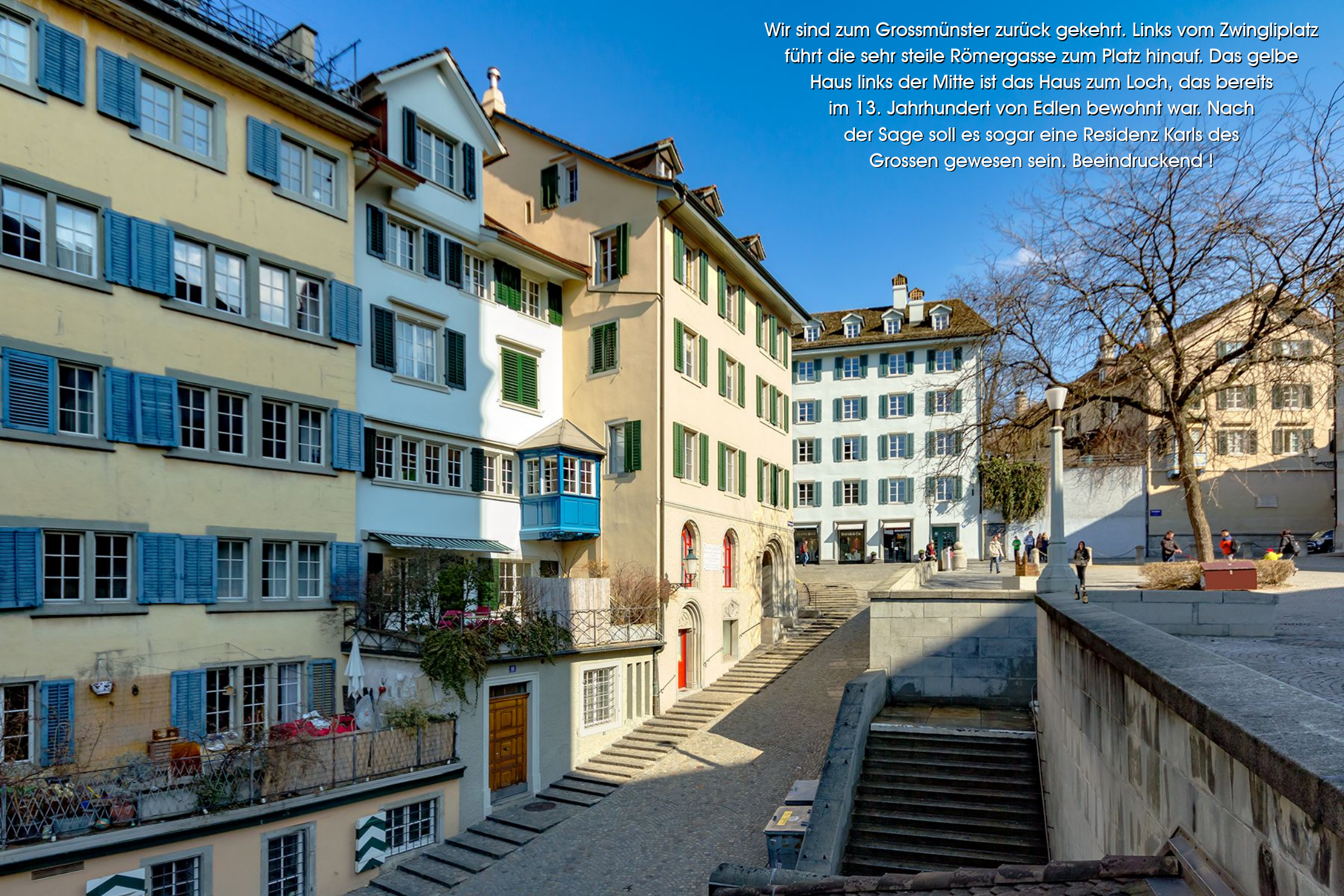
Das Renaissance-Rathaus von Zürich wurde 1698 eingeweiht. Es ersetzte frühere Rathäuser aus den Jahren 1252 und 1397. Hier tagen der Kantonsrat, der Zürcher Gemeinderat und die Kirchensynoden. Neben dem Rathaus befindet sich der Rathausposten der Kantonspolizei und die Kriminalpolizei.

Bis 1962 stand hier links die Fleischhalle, heute ist es ein freier Platz mit Bänken und Tischchen zum Konsumieren. Unten an der Limmat ist eine Art Riviera, ein Treffpunkt für Jugendliche.

Der Limmatquai zwischen der Rathausbrücke und der Rudolf Brun-Brücke ist durch schmale Gassen mit der Niederdorfstrasse verbunden. Hier sind die Graue Gasse, die Hirschengasse und die Rosengasse zu sehen. Auffallend sind die gemütlichen Dachbalkone auf vielen hohen Häusern.

Etwas weiter flussabwärts überquert die Rudolf Brun-Brücke die Limmat. Sie ist die Fortsetzung der Uraniastrasse. Jenseits führt die Mühlegasse weiter an der Zentralbibliothek vorbei zum Seilergraben. Das orangerote Haus rechts der Mitte sehen wir uns auf der folgenden Seite näher an.

Das Kino Radium war das erste Kino in Zürich. Damals wurden die Kinos meist «Kinematograph» oder «Lichtspieltheater» genannt und zeigten Stummfilme. Die Filme bestanden aus hoch brennbarer Nitrozellulose und waren sehr feuergefährlich. Das Kino an der Mühlegasse 5 war von 1907 bis 2008 in Betrieb.



Wir sind zum Grossmünster zurück gekehrt. Links vom Zwingliplatz führt die sehr steile Römergasse zum Platz hinauf. Das gelbe Haus links der Mitte ist das Haus zum Loch, das bereits im 13. Jahrhundert von Edlen bewohnt war. Nach der Sage soll es sogar eine Residenz Karls des Grossen gewesen sein. Beeindruckend !

Das Wettingerhaus am Zwingliplatz war von 1254 bis 1840 das Amtshaus des Klosters Wettingen

Die Münstergasse beginnt am Zwingliplatz, wird später zur Marktgasse und schliesslich zur Niederdorfstrasse, die beim Central endet.

Gegenüber dem Teehaus Schwarzenbach ist die Napfgasse mit den mittelalerlichen Gebäuden «Bilgeriturm» und «Haus zum Napf». Der Bilgeriturm war ursprünglich ein Wohnturm, im 19. Jahrhundert waren Schulen, auch eine Blindenschule, darin untergebracht, heute ist es wieder ein Wohnturm.

Bei der Stüssihofstatt endet die Marktgasse und beginnt die Niederdorfstrasse. Hier steht das prächtige Haus Königstuhl, das Zunfthaus zur Schneidern. Oben am Anfang der Niederdorfstrasse befindet sich der schöne Stüssihofbrunnen.

Von der Münstergasse zweigen u.a. die Spiegelgasse und die Leuengasse ab. In der Spiegelgasse 14 (links) wohnte der russische Revolutionsführer Lenin 13 Monate lang bis zu seiner Ausreise im versiegelten Bahnwagen durch Deutschland, Schweden und Finnland nach St. Petersburg im April 1917.

In der benachbarten Elsässergasse sind zwei erratische Blöcke eingemauert. Wir befinden uns hier auf der Seitenmoräne des eiszeitlichen Linthgletschers. Die Blöcke stammen vermutlich aus dem nördlichen Teil des Glarnerlands, von wo aus sie etwa 65 km weit auf dem Gletscher transportiert wurden.

Spiegelgasse

Schöffelgasse

Ankengasse

Metzgergasse

Die Münstergasse und die Marktgasse sind durch abfallende Gässchen mit dem Limmatquai verbunden. Dieses Gebiet liegt auf der rechten Seitenmoräne des eiszeitlichen Linthgletschers. Links ist der unterste Abschnitt der Spiegelgasse zu sehen – sie liegt oberhalb der Münstergasse und reicht über die Seitenmoräne hinweg bis zum Neumarkt. Das zweite Bild zeigt die Schöffelgasse, darauf folgt die Ankengasse und schliesslich die Metzgergasse – vom Limmatquai aus aufgenommen. Bis zum Central gibt es noch ein Dutzend weiterer Gassen, welche parallel dazu verlaufen. In einigen davon sind kleine Läden oder Boutiquen, in der Spiegelgasse ist das Cabaret Voltaire.

Nicht alle Zunfthäuser stehen unten am Limmatquai. Die Zunft zur Schmiden steht an der Ecke Markt-Gasse - Rindermarkt. Die Markt-Gasse ist die Fortsetzung der Münstergasse.

Beim Zunfthaus zur Schmiden beginnt der Rindermarkt. Er steigt zunächst an bis zum Haus Öpfelchammer, dann fällt er wieder ab und wird später zum Neumarkt. Die Seitenmoräne des eiszeitlichen Linthgletschers hat hier ihre grösste Höhe. Das sieht man natürlich nur, wenn man es weiss.

Vom Rindermarkt zweigt nach links die Froschaugasse ab, von dieser wiederum die Synagogengasse, wo von 1363 bis 1423 eine Synagoge war.

Ein Stück weiter an der Froschaugasse stand bis zur Reformation der Convent St. Verena, der dann aufgehoben wurde. Im orangeroten Hinterhaus betrieb Chrisoph Froschauer seine Druckerei, welche die erste von Zwingli übersetzte Zürcher Bibel druckte, die Froschauerbibel.

An der Brunngasse endet die Froschaugasse. Diese Gassen werden hauptsächlich von Einheimischen besucht – Touristen kommen wohl eher zufällig hier vorbei. Der Turm im Hintergrund ist der Grimmenturm. Wir kehren jetzt zurück zum Rindermarkt, dann sind wir ganz nahe daran.

Die Fortsetzung des Rindermarkts ist der Neumarkt. Hier befindet sich das bekannte Theater am Neumarkt. Jetzt sind wir nahe am Grimmenturm !

Wir sind jetzt im Neumarkt hinter dem Brunnen. Von hier aus ist der Grimmenturm gut zu sehen. Links ist die Spiegelgasse.

Der Grimmenturm ist von der ETH-Terrasse aus gut zu sehen. Er wurde im 13. Jahrhundert erstellt und seither mehrfach umgebaut. Heute ist er wieder ein Wohnturm.

Genau gegenüber dem Grimmenturm sieht man durch ein Gittertor in einen kleinen Gewerbe-Innenhof. Ein wenig weiter kommen wir zur Leuengasse, die in die Spiegelgasse einmündet. Hier steht ein Brunnen, in dem kleine Kinder baden können. Wir sind hier im engen Teil der Altstadt, trotzdem kommt hier viel Grün vor, was im heissen Sommer ein angenehmes Klima verursacht.

Von der Spiegelgasse zweigt nahe beim Brunnen die Gasse «Untere Zäune» ab. Weil sie schon jenseits der Eiszeitmoräne verläuft, liegt sie tiefer als die «Obere Zäune» Rechts davon. Zur Orientierung : Die Limmat befindet sich weiter rechts.

An der Unteren Zäune steht das Zunfthaus zum grünen Glas. Es hat fünf Stockwerke. Seine Rückseite an der Oberen Zäune hat nur drei Stockwerke, also verläuft die Strasse zwei Stockwerke höher, auf der Moräne. Wo die Obere Zäune von der Kirchgasse abzweigt, steht das historische Haus «Steinhaus». Es diente der einflussreichen Ritterfamilie Manesse im 13. Jahrhundert und von 1401 bis zum Franzoseneinfall 1799 der Junkerfamilie Von Meiss als Wohnturm.

Im 14. Jahrhundert stand an diesem Ort ein Wohnhaus. Dessen spätere Besitzerin wurde 1546 als Hexe angeklagt und in der Limmat ertränkt. Das war schon nach der Reformation. Die meisten Hexenprozesse geschahen in reformierten Gebieten. 1585 bezahlte Margaretha von Cham den Zins und erwarb damit das Haus, das heute Chamhaus heisst. Es steht am südöstlichen Ende der Unteren Zäune. Gleich daneben befindet sich der Manesse-Brunnen. Links ist das Dach des Obergerichts zu sehen.

Südwestlich vom Neumarkt befand sich vom 13. Jahrhundert bis zur Reformation das Barfüsserkloster, ein Franziskanerkloster. Nach der Reformation wurde es Stück um Stück umgebaut und anders verwendet. 1834 wurde die Kirche zu einem Theater umgebaut, das 1890 abbrannte. Heute ist in den Gebäuden das Obergericht Zürich untergebracht. Vom ursprünglichen Kloster sind noch Teile des Kreuzgangs erhalten.

Die Marktgasse ist ein nur 50 m kurzes Zwischenstück zwischen der Münstergasse und der Niederdorfstrasse. Hier sind wir beim Hirschenplatz. Nach rechts zweigt die Spitalgasse ab, welche direkt zur Predigerkirche hinauf führt. Die sehen wir uns an und bummeln dann weiter durch die Niederdorfstrasse.

Die Predigerkirche ist eine typische gotische Klosterkirche mit zweigeteiltem Kirchenraum. Der hohe Teil links war der Gottesdienstraum für die Klostergemeinschaft, der vordere Teil war die Kirche für die Allgemeinheit. Das Dominikanerkloster wurde in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet. Die Kirche wurde etwa hundert Jahre später umgebaut und erhielt ihre heutige Gestalt. Der 97 m hohe neugotische Turm entstand um 1900.

Aufnahme von der ETH-Terrasse aus

Der hohe Chor der Predigerkirche wurde durch eine Zwischenmauer abgetrennt, es wurden Böden eingezogen. Heute dient er der Zentralbibliothek für Musikaliensammlungen. Wo einst der Klosterkonvent stand, ist heute die Zentralbibliothek der Stadt Zürich, auch die Universitätsbibliothek.

Anfangs des 17. Jahrhunderts wurde in die Predigerkirche ein Tonnengewölbe eingebaut und die Kirche barock umgestaltet. Um dem zusätzlichen Druck zu begegnen, wurden an der Südwand starke Aussenstreben angebaut. Hinter der Frontwand ist der hohe Chorbau mit der Musikaliensammlung.

Die Aussenstreben stehen auf massiven Steinsockeln, das sollte auch mittlere Erdbeben aushalten. Links neben der Kirche, wo früher das Kloster war, ist die Zentralbibliothek.

Rechts neben der Predigerkirche steht der Froschauerbrunnen aus dem 16. Jahrhundert.

Wo früher das Dominikanerkloster stand, befindet sich heute die Zentralbibliothek Zürich. Links sehen wir den Altbau und den Neubau an der Mühlegasse, rechts den Altbau neben der Predigerkirche. Schon im 13. Jahrhundert gab es im Chorherrenstift am Grossmünster die Stiftsbibliothek, später war die Stadtbibliothek in der Wasserkirche. Bei der Reformation wurden zahlreiche Werke vernichtet.
Die heutige Zentralbibliothek verwaltet über sechs Millionen Werke (Bücher, Bilder und Dokumente).
Die musikalischen Dokumente befinden sich im hohen Chor der Predigerkirche.

Der Platz vor der Predigerkirche heisst Zähringerplatz, seine Fortsetzung nach Norden ist die Zähringerstrasse. Das bedeutendste Haus an dieser Strasse ist der Zürcherhof. Sonst ist diese Strasse nicht sehr attraktiv.

Am Ende mündet die Zähringerstrasse in den Seilergraben. Hier kreuzt die Polybahn beide Strassen. Sie fährt vom Central hinauf zur ETH-Terrasse.

Wir sind wieder zurück am Hirschenplatz. Er befindet sich an der 430 m langen Niederdorfstrasse, die bei der Stüssihofstatt beginnt und am Central, 5 m tiefer, endet. Die Niederdorfstrasse ist bekannt für ihre zahlreichen Restaurants und die «Eingeborenen», die oft seit Generationen dort leben.

Hier in der Niederdorfstrasse wimmelt es von Beizen. Es ist Freitag, 8. Mai 2020, halb vier Uhr nachmittags. Aber praktisch alle Lokale sind geschlossen – natürlich, die tödliche Krankheit CoVid19 geht um, der Lock-Down geht auch um. Mir ist es recht, wenn mir nicht dauernd jemand ins Bild läuft, die Bedingungen zum Fotografieren sind fast ideal.

CoVid19

Die Menschen, die sich zurzeit hier aufhalten, sind meist Einheimische – «Ureinwohner» der Niederdorfstrasse. Überall heisst es «Bleiben Sie zu Hause». Es dürfen nicht mehr als fünf Personen beisammen sein, und mit mindestens 2 Meter Abstand. Die Schulen sind in diesen Wochen auch geschlossen.

Genau zwei Jahre sind seither vergangen. Vor 8 Wochen hat der Bundesrat alle Massnahmen aufgehoben. Die Welt ist wieder normal, man darf wieder.
Inzwischen sind mehrere Restaurationsbetriebe eingegangen, die meisten erhielten jedoch finanzielle Unterstützungen, um überleben zu können.

Die Niederdorfstrasse endet am Central. Dies ist ein grosser Tramknoten ähnlich dem Bellevue, nur nicht so gross. Hier ist die Talstation der Polybahn, die zur ETH-Terrasse hinauf fährt. Ursprünglich war geplant, sie am Universitätsspital vorbei bis zur Freudenbergstrasse am Zürichberg hinauf zu führen.

Östlich oberhalb der Predigerkirche steht seit 1890 das prächtige späthistorische Schulhaus Hirschengraben. Es ist ein Primar- und Sekundarschulhaus. Hier verlief die Stadtmauer, ausserhalb war ein Graben, in dem Hirsche gehalten wurden. Sie Strasse parallel dazu vorne ist der Seilergraben.

Dasselbe Schulhaus Hirschengraben vom Pausenhof her aufgenommen. Der Bau steht unter eidgenössischem Kulturgüterschutz.

Der Neumarkt ist ein Platz mit einer Tramstation. Links aussen steht das Schulhaus Hirschengraben, in der Bildmitte das Palais Rechberg. Eigentlich ist der Neumarkt jedoch eine Altstadtstrasse, die vom Standort aus nach rechts in die Stadt hinunter führt und später als Rindermarkt zur Marktgasse führt.

Wir stehen hier am Eingang zum Neumarkt. Die Strasse ist nur 120 m lang, dann wechselt sie ihren Namen auf «Rindermarkt». Zwei Häuser erregen meine Aufmerksamkeit besonders. Hier sind sie zu sehen. Ganz unten beim Theater am Neumarkt sind wir schon gewesen.

Hinter dem Palais Rechberg befindet sich seit 1790 ein prächtiger Barockgarten. Der Rechberggarten gehört der Stadt Zürich und dient der Bevälkerung und den Studierenden der Universität als Erholungsraum. Von der Tramstation Neumarkt aus ist er mit wenigen Schritten erreichbar.

An der Florhofgasse südlich des Rechberggartens steht der beeindruckende Barockbau des Konservatoriums und der Musikschule. Er steht unter kantonalem Kulturgüterschutz. Diese grösste Musikschule der Schweiz wird von etwa 23'000 Schülerinnen und Schülern besucht.

Rechts vom Konservatorium steht das wunderschöne Hotel Florhof. Die steile Strasse führt hinauf zur Kantonsschulstrasse und zur Tramstation Kantonsschule. Der auffallende Brunnen steht im Hintergrund links des Hotels. Leider wird das Hotel Ende Juli 2022 geschlossen. Ob und wann es unter neuen Besitzern wieder geöffnet wird, ist zur Zeit nicht bekannt.

Östlich der Musikschule steht seit 1843 der prächtige Bau der früheren Kantonsschule. Heute gehört er zur Universität Zürich und beherbergt das Asien-Orient-Institut. Die Tramstation an der Rämistrasse heisst immer noch «Kantonsschule». Diese muss man heute jedoch suchen.

Bei meinem zweiten Besuch und nach längerem Suchen habe ich die Kantonsschule Rämibühl gefunden. Sie besteht aus mehreren grossen Gebäuden und einem geräumigen Sportplatz, der zum Sportgymnasium gehört. 2'000 Lernende werden hier unterrichtet. Wir sind bereits im Stadtkreis 7.

Unterhalb des Asien-Orient-Instituts ist heute ein grosser Platz – früher war hier der Sportplatz – und dahinter das neue Gebäude des Kunsthauses.

Auf der Südseite des neuen Kunsthauses ist der Heimplatz.

Der Heimplatz mit der Tram-
station Kunsthaus ist nach
dem Musiker Ignaz Heim
benannt. Hier stehen
sich das alte Kunst-
haus und sein Neubau
gegenüber.
Am Heimplatz befindet sich auch
das Schauspielhaus Zürich.

Südlich des Heimplatzes stehen auf einem Moränenhügel die Kantonsschulhäuser Hohe Promenade und Stadelhofen. Diese stehen noch knapp im Stadtkreis 1. In beiden Schulen zusammen werden 1'400 Lernende unterrichtet.

Auf diesem Hügel wurde der Bürgermeister Hans Waldmann am 6.4.1489 mit dem Schwert hingerichtet.

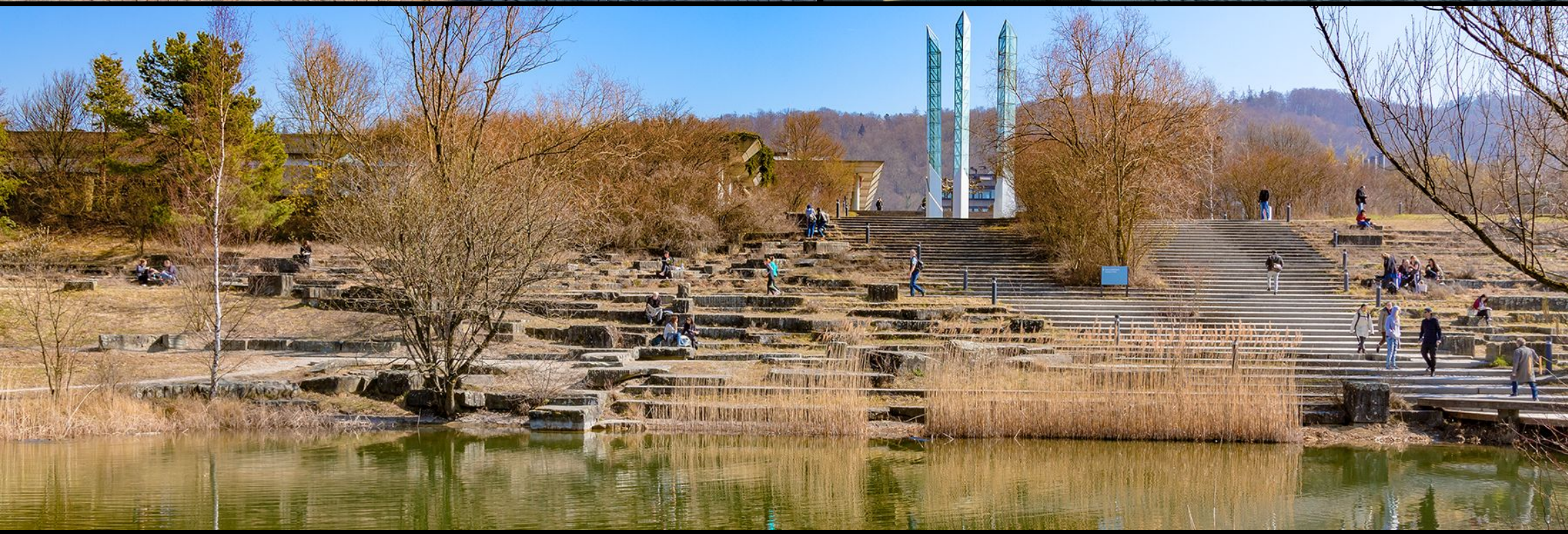
Rechts unten verläuft die Rämistrasse, die am Bellevue beginnt und an den Hochschulen vorbei in Richtung Winterthur weiter führt.

Luftaufnahme: Felix Muggli, Neftenbach, 24.5.2015

Hier überblicken wir die alte ETH und die Universität Zürich. Oben rechts sind weitläufige Bauten des Universitätsspitals, sie stehen schon im Stadtkreis 7.

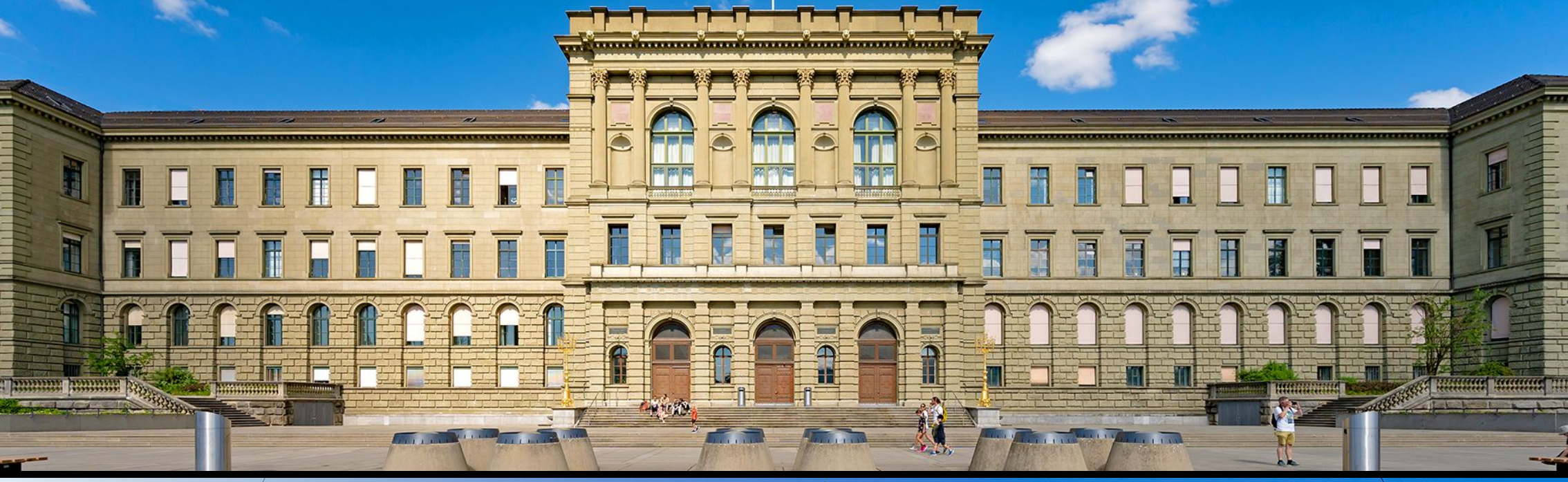
Aufnahme vom Lindenhof aus

Die Universität Zürich ist älter als die ETH – sie wurde 1833 gegründet. Einige Jahre war sie im Südflügel der ETH untergebracht. 1914 wurde der Bau des Architekten Karl Moser eröffnet. Die Uni ist natürlich auch längst zu klein, sie hat bald 30'000 Studierende. Viele Institute sind deshalb ausgelagert.



Das ursprüngliche Gebäude samt allen ausgelagerten Instituten der Universität Zürich ist längst zu klein geworden. So wurde auf der Westseite des Zürichbergs der Campus Irchel gebaut samt dem Irchelpark beim Milchbuck. Das reicht bis auf weiteres.

Östlich der Rämistrasse, schon im Stadtkreis 7, steht das Universitätsspital Zürich. Es verfügt über 900 Betten und hat 8'500 Mitarbeitende.



Die ETH Zürich hiess ursprünglich «Polytechnikum». Sie wurde 1855 gegründet, nur sieben Jahre nach der Gründung des Bundesstaates. Der Bau hier wurde 1864 in Betrieb genommen. Der Architekt war der berühmte Gottfried Semper.

Oberhalb der ETH steht seit 1862 die Eidgenössische Sternwarte.
Auch sie stammt vom Architekten Gotfried Semper. Sie steht
nordwestlich des ETH-Gebäudes, nicht mehr im Kreis 1.
Sie war bis ins Jahr 1980 in Betrieb.

Mit bald 25'000 Studierenden reicht das alte ETH-Gebäude auch nicht mehr. Hier auf dem Hönggerberg kann sich die ETH fast endlos ausdehnen.

Zurück bei der ETH : Die grosse Poly-Terrasse ist ein beliebter Rastplatz und Aussichtsort über Zürich. Die Leonhardstrasse führt darunter hindurch.

Die Leonhardstrasse führt unter der ETH-Terrasse hindurch. Am Ende dieser Terrasse steht die Bergstation der Poly-Bahn, die hier einfach «Seilbahn» heisst. Alles Wichtige, auch der Fahrpreis, ist aussen angeschrieben.

Von der ETH aus fahren wir die Leonhardstrasse hinunter zur Haldenegg. Rechts steht das «KOF Swiss Economic Institute ETH Zürich».

Auf der gegenüber liegenden Seite der Leonhardstrasse geht es bescheidener zu : Hier steht ein Gesundheitszentrum für das Alter mit 87 Plätzen.

Die Weinbergstrasse führt zum Central hinunter. Links führt die Tramlinie zum Zoo weiter aufwärts. Hier steht auch, knapp ausserhalb des Kreises 1, die katholische Liebfrauenkirche, die 1894 nach dem Vorbild frühchristlicher römischer Basiliken erbaut wurde. Sie ist kantonal geschützt.

Die Haldenegg (links) und der Stampfenbachplatz (rechts) befinden sich an der Nordgrenze des Stadtkreises 1.

Vom Central aus führt die Weinbergstrasse aufwärts nach Norden zur Haldenegg. Der Name Weinbergstrasse ist nicht zufällig gewählt.

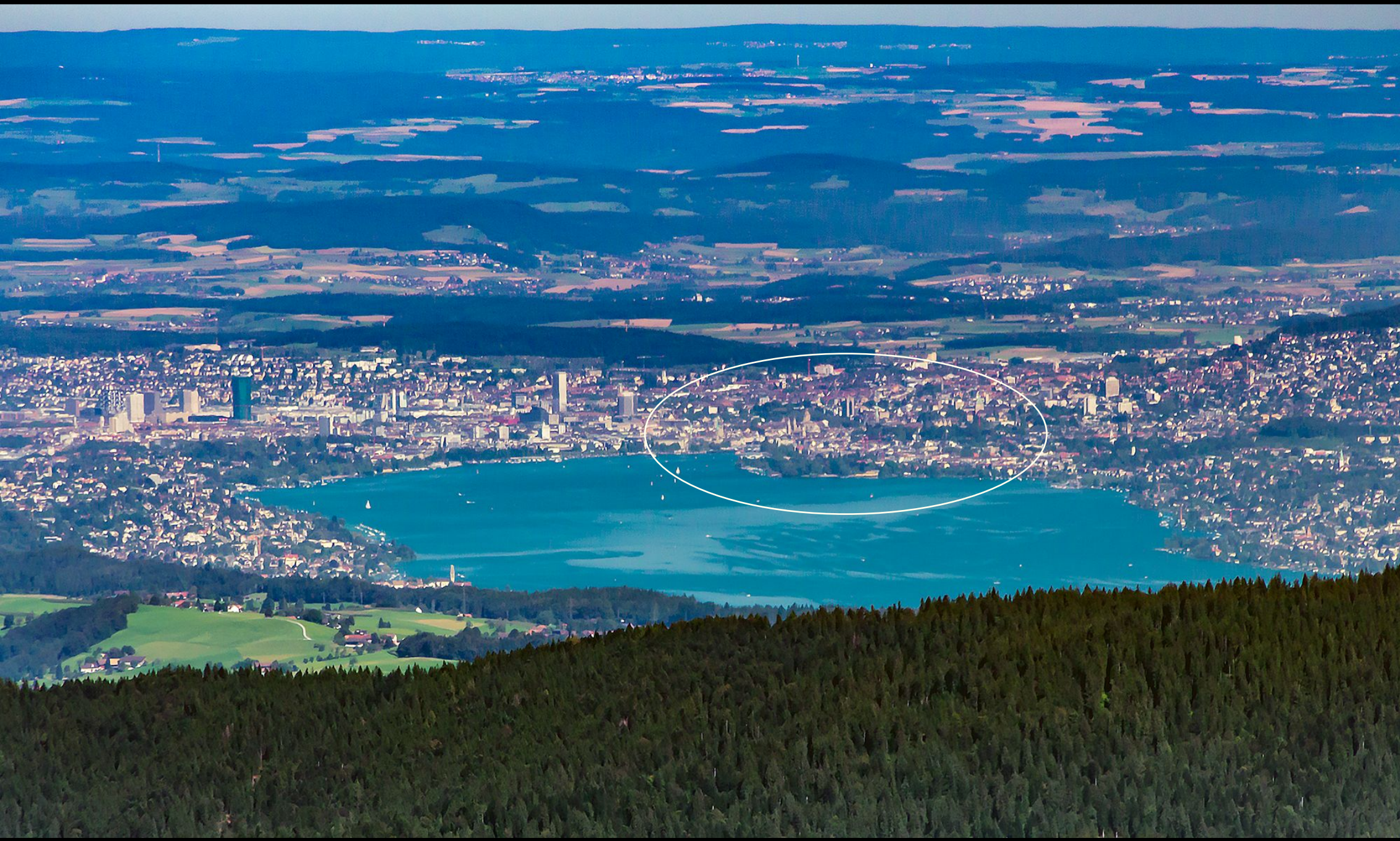
Wer aus der Niederdorfstrasse kommt, steht direkt am Central, dem Platz mit 6 Tramlinien und 2 Buslinien. Die Nr. 10 fährt zum Flughafen Zürich.

Vom Stampfenbachplatz aus führt die Walchestrasse zur Walchebrücke hinunter. Hier steht der Walcheturm, ein modernes Konferenzzentrum.

Die Walchebrücke überquert die Limmat beim Landesmuseum. Ihre linke Verlängerung ist die Museumsstrasse zwischen dem Landesmuseum und dem Hauptbahnhof. Die Namen «Stampfenbach» und «Walche» weisen auf die frühere Nutzung der Wasserkraft hin. Rechts ist wieder der Walcheturm.

Vom Central aus führt die Bahnhofbrücke über die Limmat zum Hauptbahnhof hinüber. In der Höhe sehen wir ganz links nochmals die ETH-Terrasse und rechts davon den Turm der Universität, weiter rechts erhebt sich der Turm der Predigerkirche. Davor ist die schöne Häuserfront am Limmatquai.

Wir haben die Limmat auf der Bahnhofbrücke überquert. Hier ist der Verkehrsfluss kompliziert, zwei Autospuren führen unter der Strasse hindurch, noch tiefer unten fährt die Eisenbahn auf der Durchmesserlinie unter der Limmat hindurch und durch den Weinbergtunnel nach Oerlikon.



Vom Grossen Mythen oberhalb von Schwyz schauen wir ein letztes Mal zurück nach Zürich. Die Stadt erstreckt sich auf drei Seiten weit über den Kreis 1 hinaus. Zürich hat eine Fläche von 88 km² und 422'000 Einwohner. Die Stadtkreise 2 - 8 wurden 1893 eingemeindet, die Kreise 9 - 12 1934.
Zürich ist zweifellos die grösste Stadt der Schweiz und die Finanz- und Wirtschaftsmetropole. Nur die Türme sind in Basel höher ….

Der Rundgang durch die Zürcher Innenstadt ist hier in der Querhalle des Bahnhofs beendet. Der Hauptbahnhof ist der meist-frequentierte der Schweiz.

Es gibt in Basel den blöden Spruch, das schönste in Zürich sei der Schnellzug nach Basel. Natürlich ist das Quatsch, aber trotzdem freue ich mich wieder auf zuhause. Das geht mir aber überall so, nicht nur in Zürich. Die Zürcher Innenstadt hat mir als Basler sehr gut gefallen.

Abgesehen von gelegentlichen Fussballschlachten, z.B. in St. Jakob, kommen Zürcher und Basler eigentlich sehr gut miteinander aus.

GESICHTER DER SCHWEIZ

Schluss der Präsentation
«Stadt Zürich, Kreis 1»

Die folgenden 15 Seiten sind
der verknüpfte Anhang.

Dies ist die neue Europaallee, eine prächtige Fussgängerzone, die bei der Langstrasse beginnt und bei der Postbrücke endet. Das Velofahren ist im Schritttempo erlaubt.

zurück

Karikatur im Landesmuseum Zürich aus dem Jahr 2008. Beide Banken haben innert 10 Jahren zusammen 15 Milliarden Franken Busse bezahlt.

Der Chor der Kirche St. Peter stammt noch aus dem Mittelalter, aus dem 13. Jhdt. Es konnten noch einige Fresken freigelegt werden.

zurück

Grabstein des Lucius Aurelius Orbicus um 200 n.Chr.,
auf dem erstmals der Name Zürichs, STA(TIONIS)
TURICEN(SIS), genannt wird.

Übersetzung :
Den Manen. Hier liegt Lucius Aelius Urbicus,
der ein Jahr, fünf Monate und fünf Tage lebte.
Unio, der Freigelassene des Kaisers,
Vorsteher des Zürcher Zollpostens des gallischen Zolls,
und Aelis Secundina, die Eltern, ihrem süsssesten Söhnchen.

Kopie nach dem Originalstein im Schweizerischen
Landesmuseum Zürich.
1986 vom Rennweg-Quartier-Verein der Stadt Zürich
gestiftet zum Jubiläum «2000 Jahre Zürich».

Teilweise Abschrift von der daneben
angebrachten Texttafel.

Dies ist die Gasse, die hinter dem Heimatwerk-Gebäude direkt in die Oetenbachgasse führt. Die Personen rechts stehen auf dem Heiri-Steg.

Dies war um 1968 das leer stehende «Globus-Provisorium», das von jungen Erwachsenen und älteren Jugendlichen als AJZ begehrt wurde. Auch in anderen Städten der Schweiz gab es damals und auch 1980 zahlreiche Krawalle, wenn sie etwas begehrten und nicht sogleich erhielten. Das Ergebnis einer durchgekämpften Nacht waren 19 verletzte Demonstranten, 15 verletzte Polizisten und 7 verletzte Feuerwehrleute.

zurück 234

Das Dach der VBZ-Station am Bellevueplatz dürfte das grösste der Schweiz sein. Hier können Hunderte im «Schärmen» auf ihr Tram warten.

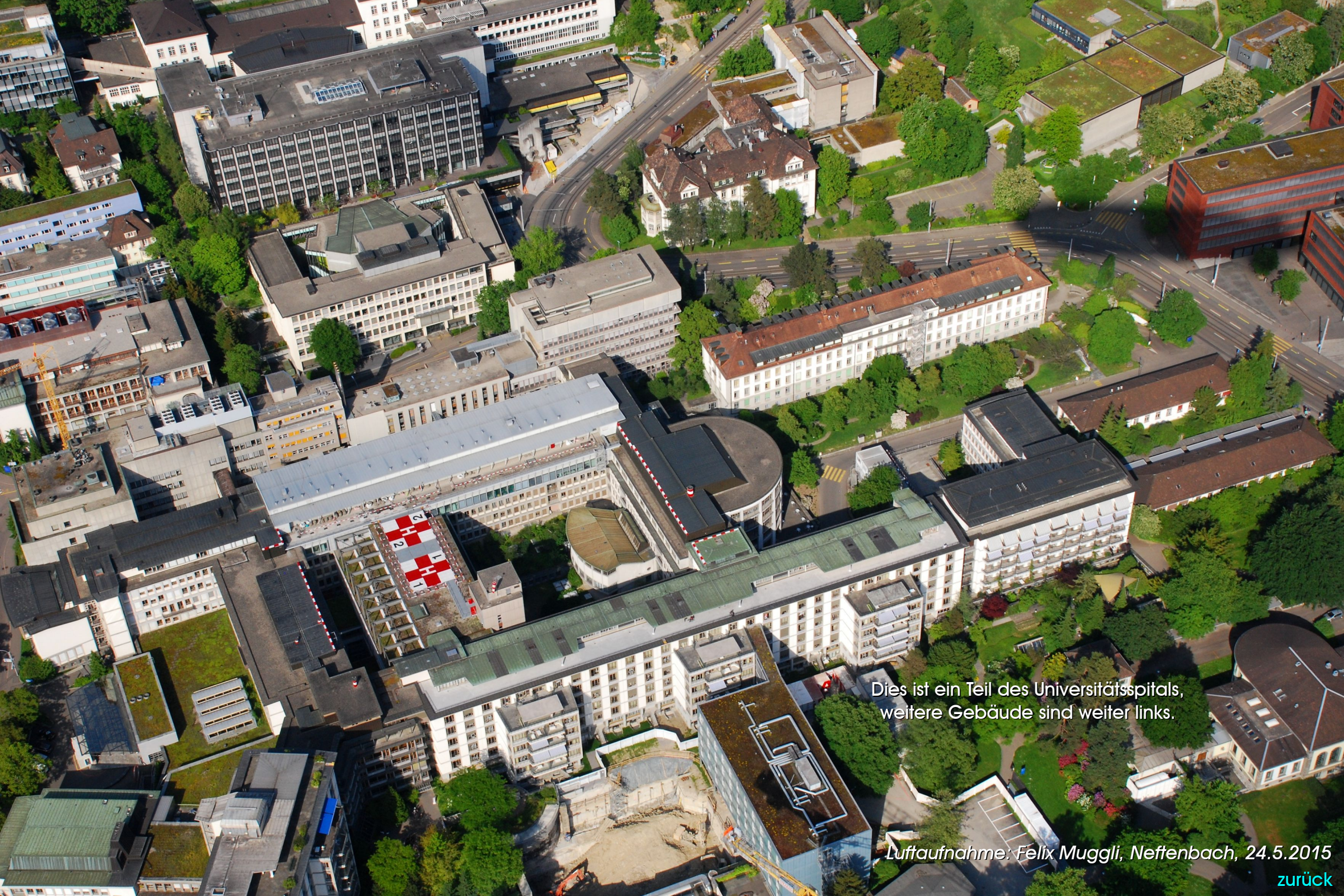
Links sehen wir den Bahnhof Forch auf dem höchsten Punkt der Bahnlinie. Die Forch ist eine Ortschaft mit grossen Wohngebieten. Bekannt wurde sie durch das 18 m hohe Wehrmännerdenkmal (Forchdenkmal), das an die im ersten Weltkrieg im Aktivdienst verstorbenen Soldaten erinnert. zurück

Darstellung auf einer Altartafel, Ende 15. Jhdt.
(Quelle : Wikipedia)

zurück

Die Spitalgasse ist knapp 100 m lang und führt 2 m aufwärts zum Zähringerplatz. Oben links sieht man den Turm der Predigerkirche.

Die Polybahn hat ihren Namen vom Polytechnikum, das heute ETH heisst. Sie ist 176 m lang und steigt um 41 m. Natürlich wird sie hauptsächlich von Studierenden benützt, die ihre Vorlesungen rechtzeitig erreichen wollen. Pro Jahr transportiert sie 1,7 Millionen Fahrgäste, hin und zurück.



Dies ist ein Teil des Universitätsspitals,
weitere Gebäude sind weiter links.

Luftaufnahme: Felix Muggli, Neftenbach, 24.5.2015

zurück

Weil die Spiegelgasse sehr eng ist, kann man den Grimmenturm sogar mit einem extremen Weitwinkelobjektiv nur so aufnehmen. Er ist ein Wohnturm.

zurück

Im obern Teil des Neumarkts steht das Geburtshaus von Gottfried Keller. Ob seine Alkoholprobleme hier ihren Ursprung haben, ist unbekannt.

Weiter unten am Neumarkt findet man ein Haus mit einem Namen, der aus rassistischen Gründen höchst umstritten ist.

zurück

Weil Basel weniger Platz hat als Zürich, muss halt mehr in die Höhe gebaut werden. Die Roche-Türme sind 178 m und 205 m hoch.

Aufnahme 27.4.2021

zurück